

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verantwortlicher:  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 25.

Mittwoch, 31. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgen-Ausschnitte für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Freibank Zeithain.

Morgen Donnerstag, den 1. Februar von nachm. 1/2 Uhr an kommt das Fleisch einer Kuh zum Preise von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.  
Zeithain, 31. Januar 1906.  
Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittag 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.  
Die Geschäftsstelle.

## Bestellungen

auf das

## „Riesauer Tageblatt“

Amtsblatt der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Kgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für die Monate

## Februar — März

werden angenommen an den Posthaltern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Kastanienstraße 59; in Strehla von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Riesaer Straße 256.

Anzeigen jeder Art finden im Riesauer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa,  
Goethestr. 59.

Die Geschäftsstelle.

## Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 31. Januar 1906.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist gestern abend zwischen 10—11 Uhr in der in der 1. Etage belegenen Privatwohnung des Besitzers des „Gesellschaftshauses“, Herrn Moritz, ausgeführt worden. Der Dieb hat mittelst Nachschlüssels oder Dietrichs die Korridortür geöffnet, dann eine in der unverschlossenen gewesenen Stube befindliche Kommode mit Stemmweifen erbrochen und daraus 1500 Mark — 1200 Mark in Silber und 300 Mark in Gold — gestohlen. Das Geld sollte heute zur Bezahlung von Rechnungen verwendet werden. Der Dieb ist anscheinend mit den Wohnungsverhältnissen bekannt gewesen. Der Diebstahl wurde zwar sofort entdeckt und eiligst entsprechende Recherchen unternommen, doch gelang es noch nicht, den Dieb zu ermitteln.

In ziemlich frecher Weise haben mehrere 12 bis 14 Jahre alte Knaben in den letzten Wochen verschiedene Diebereien ausgeführt. In den späteren Abendstunden stieg einer der Jungen von der Straße durch das offenstehende Fenster in ein Zimmer und begab sich von hier aus in den nebenanliegenden Fleischladen, aus dem er nach eigener Angabe Wurst entwendet hat. Ob auch Geld aus der Ladentasse mitgenommen worden ist, läßt sich nicht bestimmen nachweisen. Während des Diebstahls paßte ein Kumpen vor dem Hause auf und gab bei drohendem Ueberrastwerden bestimmte Zeichen. In dieser Art und Weise sind die Diebstähle einige Male wiederholt worden. In dem anderen Falle handelte es sich um den Diebstahl in einem Galanteriewarenladen. Beide Knaben gingen in den Laden. Während nun der eine sich hinter dem Ladentische verborg, ehe der Ladeninhaber erschien, verlangte der andere einen Artikel, den er nicht erhalten konnte. Nachdem der fragende Knabe den Laden wieder verlassen und auch der Verkäufer sich in die im 1. Stock belegene Wohnung begab, sind durch den anderen Knaben mehrere Mundharmonikas gestohlen worden. Vermutlich haben die jungen Spitzbuben auch noch andere Diebereien ausgeführt.

Ueber „Gasglühlicht und Instandhaltung der Beleuchtungskörper“ sprach gestern abend in einer Versammlung des Hausbesitzervereins Herr Gasdirektor Stoll. Redner bemerkte eingangs seiner Ausführungen, daß Anlagen über mangelhafte Leuchtstärke des Gases im

November v. J. insofern berechtigt gewesen seien, als zu jener Zeit der Druckregler in der Anstalt nicht ordnungsgemäß funktioniert habe, die Ursache aber erst nach längerem Suchen gefunden und beseitigt werden konnte. Die Qualität des Gases sei durchaus nicht mangelhaft und die mehrfach verbreitete Meinung, daß die Kohle zu stark ausgeglüht werde, unbegründet, da dies anderwärts erheblich stärker erfolge. Die Ursache der mangelhaften Leuchtstärke sei zuweilen in dem Zustand der Glühkörper (Strümpfe) sowie der Brenner und deren einzelnen Teile zu suchen, indem aus denselben vielfach Staub, Ascheteilchen u. lagere. Regulierdüsen, die genaues Einstellen der Flamme ermbglichen, sind sehr zu empfehlen. Ein peinliches Reinigen des Brenners und seiner Teile sei zeitweilig, mindestens beim Aussetzen neuer Glühkörper, unbedingt nötig. In einzelnen Fällen kann auch zu geringer Druck in der Hausleitung die Ursache schwacher Leuchtstärke des Gases sein. Die Fernzündler, denen man vielfach die Schuld an dem bisweilen bemerkbaren Aufklatern der Gasflamme und das Zerreißen der Glühkörper gibt, sollen lt. Beschluß des Gaswerksausschusses wieder beseitigt werden. In der Debatte wurden dann noch verschiedene Erklärungen und Aufklärungen gegeben, wobei Herr Direktor Stoll ersuchte, die Gasanstalt bei mangelhaftem Funktionieren der Gasbeleuchtung, wenn dabei nicht die oben erwähnte Verschmutzung der Lampenteile die Schuld trägt, zu benachrichtigen, worauf entsprechende Untersuchung und bez. Abhilfe würde geschaffen werden.

Eines guten Besuches dürfte sich aller Voraussicht nach der Maskenball des Gesangsvereins „Sängertranz“ zu erfreuen haben, der Vorverkauf von Maskentarten ist ein sehr guter, von Zuschauerarten ist nur noch eine kleine Anzahl vorhanden. Die Festleitung ist bemüht, jedem Teilnehmer den Besuch so angenehm wie möglich zu machen. Die Dekoration, von Herrn Dekorateur Houbold hier ausgeführt, ist hervorragend, sehenswert, dergleichen dürfte auch ein von Mitgliedern des Turnvereins Riesa ausgeführter Clown-Reigen viel Spaß und Interesse bieten. Die Prämierung der schönsten Herren- und Damenmasken erfolgt diesmal durch eine besondere Kommission. Prinz Carneval wird sicher seine Freude an der Veranstaltung haben.

Amerikanische Gauner treiben zurzeit in Sachen ihr gefährliches Unwesen. Mit falschen oder vielmehr mit unglücklichen Dollarnoten prellen sie vertrauensselige Gastwirte. Die Herren treten nobel auf, machen gute Reden und imponieren so den Restaurateuren, bei denen sie verkehren. Wir bringen zunächst einen Bericht des „Freiberger Anzeigers“, der vor diesen Herren ebenfalls warnt. Das Blatt schreibt: „Vor zwei angeblichen Amerikanern sei gewarnt. Sie haben andernorts insbesondere Gastwirte dadurch geschädigt, daß sie ihnen, nachdem sie sich durch fortgesetzten Besuch des betreffenden Lokals Vertrauen verschafft hatten, hundert und fünfzig Dollarnoten in Zahlung gaben, die aus dem Jahre 1864 stammen und schon lange außer Kurs gesetzt sind. Der Wirt einer kleineren Bierwirtschaft wurde auf diese Weise um 730 M. betrogen. Die beiden Betrüger stehen im Alter von zirka 40 bzw. 55 Jahren. Sie dürften sich an verschiedenen Orten auch verschiedene Namen beilegen, wie auch zu erwarten ist, daß sie die Kleidung wechseln.“ Und heute warnt die Leipziger Polizei ebenfalls vor ihnen. Der Polizeibericht schildert die „Herren“ folgendermaßen: „Einer der Gauner ist etwa 41 Jahre alt, groß und schlant, hat hellblondes Haar und ist bartlos, der andere etwa 55 Jahre alt, kräftig, hat dunkles, graumeliertes Haar und solchen Schnurrbart.“ Vielleicht haben die amerikanischen Dollarherren ihr Mandatverloren nach Leipzig verlegt. Es mögen sich also alle Gastwirte vor ihnen in Acht nehmen, da sie auch anderwärts auftreten dürften.

Der Industrie-Verein Reichenbach i. B., dem 91 Fabrikbetriebe mit etwa 6000 Arbeitern angehören, beschloß in seiner Versammlung am 29. Januar nach einem Vor-

trag des Herrn Dr. Stresemann-Dresden einstimmig seinen Anschluß an den Verband sächsischer Industrieller.

Am 31. Januar 1906 haben sich 25 Jahre vollendet, daß Herr Klemper-Obermeister Friedr. Lange, Kgl. Sächs. Hofklemper, Ritter usw., in Dresden-N., der Gewerkekammer Dresden als Mitglied angehört. Aus diesem Anlaß ist ihm durch eine Abordnung der Kammer eine künstlerisch ausgeführte Ehrennadel überreicht worden.

Die beim Eisenbahnbetriebe beim An- und Abhängen der Wagentuppelungen vorkommenden Unfälle sind, trotz aller Maßnahmen der Eisenbahnerverwaltungen, immer noch ziemlich häufig. Es ist daher ganz selbstverständlich, daß die Eisenbahndirektionen rastlos bestrebt sind, Vorrichtungen zu treffen, um zu verhindern, daß das Personal beim An- und Loshängen der Wagen zwischen die Gleise treten muß. Auch die sächsische Staatsbahnverwaltung hat in letzter Zeit an einer weiteren größeren Anzahl Güterwagen selbsttätige Kupplungen anbringen lassen. Die ganze Angelegenheit der selbsttätigen Wagentuppelungen scheint sich jedoch immer noch nur im Stadium des Versuches zu befinden. Auch auf den preussischen Staatseisenbahnen werden seit längerer Zeit derartige Versuche angestellt.

Das Züchtigungsrecht ist den Lehrern an den Fortbildungsschulen lt. „E. T.“ durch eine Entscheidung des Reichsgerichts zuerkannt worden, durch die diese vielumstrittene Frage ihre endgültige Regelung erfahren hat. Die Begründung des Urteils enthält folgende bemerkenswerte Sätze: Die Befugnis eines Lehrers zur Anwendung von Zuchtmitteln einschließlich der körperlichen Züchtigung folgt aus dessen Recht und Pflicht zur Erziehung ganz von selbst. Hinsichtlich der Volksschullehrer hat dies das Reichsgericht bereits in zahlreichen Fällen anerkannt. Die Fortbildungsschule ergänzt nicht nur den genossenen Unterricht der jungen Leute, sondern sie verfolgt auch erzieherische Zwecke. Da die Fortbildungsschule zu den Volksschulen gehört, sind die an einer Fortbildungsschule angestellten Lehrer Volksschullehrer. Sie haben damit auch deren Pflichten und Rechte. Der Umstand, daß die Gewerbeordnung, § 150 der Reichsgewerbeordnung, nur Geld- und Haftstrafen kennt, vermag an der Disziplinargewalt der Fortbildungsschullehrer nichts zu ändern. Diesen steht aber auch das Recht zu, neben körperlichen Strafen, die nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen dürfen, die polizeiliche Bekrafung widergesetzlicher Schüler zu veranlassen.

Die nächste Feldpost nach Afrika geht von Europa wieder am 3. Februar ab. Sie benutz den an diesem Tage von Southampton in See gehenden englischen Dampfer. Dieser trifft, in der Regel pünktlich, am 20. Februar in Kapstadt ein. Wann der Dampfer Weiterbeförderung nach Swakopmund und etwa auch nach Lüderitz findet, steht noch nicht fest. Doch dürfte die Feldpost noch im Laufe des Monats Februar im Schutzgebiet eintreffen. Besördert werden mit dieser Feldpost, die ausländisches Gebiet berührt, nur Feldpostbriefe, Postkarten und Postanweisungen. Berlin verläßt diese Feldpost am 2. Februar vormittags 1/2 12 Uhr auf der Stadtbahn. Friesendungen für die Feldpost müssen in Berlin und den näher gelegenen Orten spätestens am 1. Februar abends zur Post gegeben werden, in entfernteren Orten müssen sie schon am 31. Januar aufgegeben werden, damit sie noch rechtzeitig das Marinepostbureau in Berlin erreichen, wo die Sendungen schon nach den in Afrika stehenden Truppenteilen bearbeitet werden.

Die neuen Halbesmarckstücke werden von Falschmünzern bereits nachgemacht und anscheinend in größeren Mengen in Umlauf gebracht. Die Herausgabe dieses Falschmittels ist für Falschmünzler um so leichter, als die Kaufleute bei derartigen kleinen Münzen wohl meistens keine besondere Prüfung vornehmen. Die Ausfällung der Falschmünzen, von denen mehrere an öffentlichen Kassen angehalten wurden, ist gut und die Prägung scharf. Hierdurch erscheinen die Falschmünzen weniger



auffällig, da auch die echten Halbmarkstücke noch nicht abgenutzt sind und eine scharfe Prägung aufweisen. Die falsifikate sind aus einer Verlegerung hergestellt, in der Farbe eine Schattierung dunkler als die echten Münzen, und fühlen sich fettig an.

Gröba, 31. Januar. In voller Rüstigkeit des Geistes und des Körpers konnte heute hier der pensionierte Feuermann der Rgl. Sächs. Staatsbahn Herr Hanke mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen. Bekannte und Freunde nahen in großer Zahl, dem würdigen Jubelpaare zu gratulieren.

Oschag, 30. Januar. Vom Herzschlage getroffen sank heute vormittag gegen 10 1/2 Uhr der frühere Besitzer der Mannschager Mühle, Privatier Ernst Gottlieb Strehle, plötzlich auf dem Altmarkt in der Nähe des Schnelle'schen Geschäfts leblos zusammen. Er wurde in den Schnelle'schen Laden getragen, doch vermochte Sanitätsrat Dr. Frommolt, der sofort gerufen war, nur den bereits erfolgten Tod zu konstatieren.

Großenhain. Herr Gasanstaltsbetriebsdirektor Kühn hat in Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter und seine angegriffene Gesundheit bei den städtischen Kollegien um seine Pensionierung für den 30. April d. J. nachgesucht. Seit 42 Jahren leitet Herr Direktor Kühn die hiesige Gasanstalt, die sich seit dem 1. Januar 1898 in dem Besitz der Stadt befindet. Ein unerhörter frecher Einbruchdiebstahl ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ober vom Sonntag zum Montag in der hiesigen Kattunfabrik (Kodemer Nachfolger) in Raundorf verübt worden. Der Dieb — vielleicht sind auch mehrere Langfinger an der Sache beteiligt gewesen — hat an einem der vergitterten Fenster des Verkaufslagers die Drallen durchgefeilt, dann die Fenster Scheibe durchgeschnitten, diese darauf durchgedrückt und das Fenster von innen aufgeriegelt (gewirbelt), ist auf diesem Wege eingestiegen, hat die verschlossenen Türen, da bei diesen der Schlüssel nach innen steckte, mit Leichtigkeit zu öffnen und dann ins Lager einzudringen vermocht, wo er für mehrere Hundert Mark Waren stahl.

Meißen, 30. Januar. Ein eigentümliches Schicksal ist den Losen der Stenographen Gesellschaft bestimmt gewesen. Ein Komitee-Mitglied hatte in Dresden die Lose abstempeln lassen und befand sich auf der Heimreise. In Meißen stieg noch ein Fahrgast in das Wagenabteil. Der Stenograph Herr aber überließ sich, während sein Paket Lose neben ihm lag, vertrauensvoll einem Schläfchen. In Koffen jedoch mußte er beim Erwachen die Wahrnehmung machen, daß seine Lose verschwunden waren, ebenso wie der fremde Mitfahrende. Dieser hatte, wie sich herausstellte, auf der Fahrt die Lose einzeln zum Fenster hinausfliegen lassen. Man konnte sie später auf der ganzen Strecke verstreut finden. Der dumme Witz kostet dem Verein 200 Mark; 50 Mark Druckkosten und 150 Mark Stempelgebühren, wenn ihm letztere nicht etwa erlassen werden.

Dresden, 31. Januar. Der sächsische Hof legt für den verstorbenen König von Dänemark auf 3 Wochen Trauer an.

Dresden, 30. Januar. Ein mächtiger Feuerschein war gestern in der 9. Stunde im ganzen Elbtal im Süden von Dresden wahrnehmbar. Es brannte das Gut des Gutsbesizers August Müller in Wolberode bei Dresden mit Wirtschaft-, Waren- und Futtervorräten, sowie landwirtschaftlichen Maschinen nieder. Von den 11 eingetroffenen Spritzen konnten wegen Wassermangels nur 3 in Tätigkeit treten. Es liegt Brandstiftung vor.

Dresden, 30. Januar. Hier wurde soeben eine Erb- lagerhaus-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 600 000 Mark gegründet. Teilhaber sind Inhaber großer Firmen und Industrielle. Pankhäuser kommen dabei nicht in Betracht. In letzter Zeit hat in abgelegenen Stadtteilen ein unbekannter junger Mann in den Abendstunden wiederholt auf der Straße gehenden Damen Landstroläher entwischt. Im letzten Fall, am 27. Januar, abends in der 8. Stunde, hat er einer Dame sogar den Revolver auf die Brust gesetzt und dieselbe mit den Worten: „Das Geld her“ um das Leben bedroht. Nach verübter Tat hat er die Flucht über aufgeweckte Felder ergriffen und sich hierbei die Stiefel und Beinkleider ganz erheblich beschmutzt. Dieser Umstand dürfte zur Ermittlung des Täters beitragen.

Pirna, 30. Januar. In der Zeit vom 21. bis 23. Juli 1906 soll in Pirna der 3. Grenadiertag abgehalten werden. Der Vorstand des Pirnaer Grenadiervereins richtet an alle Kameraden die Bitte, sich zu diesem Soldatentfeste so zahlreich wie möglich einzustellen. Anmeldungen werden an den ersten Vorsitzenden des Pirnaer Grenadiervereins, Oberpostassistent Kamerad Fahn, oder an die Geschäftsstelle des 3. Grenadiertages (Herrn M. Matzgraf, Pirna, Gartenstraße 38) erbeten.

Zittau. Der älteste Zittauerin, der Frau verw. Meyer, wurden am Sonntage zu ihrem 100. Geburtstag die mannigfachen Aufmerksamkeiten zuteil. Auch der Stadtrat ließ durch die Stadträte Hofmann und Lange gratulieren und ein Angebinde, bestehend in einem Geldgeschenk, einer Flasche Wein und einer Torte, überreichen; die Wogenspende der Kreislin wurde um 50 Pfennige erhöht. Die Glückwünsche der evangelischen Kirchengemeinde überbrachte Pastor Hardeband.

Eibenstock, 30. Januar. Groben Unfug verübten hier mehrere Beibringe, Fortbildungsschüler und ältere Schulknaben, indem sie von eisernen Säulen und Gelsendern die Spitzen abbrachen, Dachrinnen beschädigten, ferner in der Bobelstraße die Laternen zerschlugen, die zur Sicherung des Verkehrs der Schiene entlang aufgestellt waren, über Straßen und Fußwege Bindfaden spannten, sodas in der Dunkelheit Passanten hängen blieben und zu Fall

lamen. Die Verüber dieser Rohelten sind polizeilich festgestellt worden und sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

Werdau, 30. Januar. Vor einigen Tagen erschien abends bei einer Familie in der Wilhelmstraße ein fremder Mann und mietete sich bei ihr ein. Am anderen Morgen ersuchte er seine Logiswirtin, ihm einen Handwagen zu leihen, da er damit seinen Koffer aus Schmölln holen wollte. Während nun die Frau einen Handwagen aus ihrer etwas entfernt liegenden Scheune herbeiholte, begab sich der Fremde nach der Bodenkammer, erbrach dort die Koffer der zwei Töchter, stahl den darin befindlichen Gelbbetrag von ungefähr 45—50 Mark und entfernte sich damit auf Nimmerwiedersehen. Da dieser Logiswirtschwindler auch anderwärts auftreten dürfte, so sei vor ihm gewarnt.

Treuen, 30. Januar. Einen Gedentag trüber Art bringt unserer Stadt das laufende Jahr. Am 9. Juni vollenden sich 100 Jahre, daß Treuen von dem sogenannten „großen Stadtbrand“ heimgesucht worden ist. Durch jenen Brand, der in der Nacht zum 10. Juni ausbrach und mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff, sind 72 Häuser, Kirche, Pfarre, Schule, Rat- und Brauhaus, sowie 26 Scheunen zerstört worden. 118 Familien und 548 Menschen waren obdachlos geworden und in bittere Armut geraten. Nach den Mitteilungen des damaligen Pfarrers Müller hatte das verheerende Element sein Fortschreiten in kaum einer Stunde vollendet. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, daß alle abgebrannten Häuser aus Holz erbaut und mit Schindeln gedeckt waren. Ein sonderbarer Zufall wollte es, daß der nächste große Stadtbrand, der 40 Jahre später, am 3. September 1846, 28 Häuser, eine Wollfabrik, viele Scheunen, Ställe usw. einscherte, an derselben Stelle ausbrach, an der das Feuer von 1806 seinen Ursprung hatte.

Plauen i. B. Am Sonntag wurde das im Anschlusse an das Hauptpostamt errichtete vierstöckige Dienstgebäude an der Reichsstraße in Betrieb genommen. Die neue Betriebsweise der Telephonie bedingt, daß sämtliche Sprechstellen mit neuen Apparaten ausgerüstet werden, wobei die bisher vorhandenen Batterieschränke wegsallen. Denn der Strombedarf wird jetzt von einer im Amte aufgestellten großen Batterie geliefert. Der Anruf des Amtes geschieht lediglich durch Abheben des Fernhörers von dem beweglichen Halten des Apparates. Auf dem Amte wird dadurch eine kleine weiße Glühlampe, die als Anrufzeichen dient — Klappen sind nicht mehr vorhanden — zum Aufleuchten gebracht. Das Drehen der Induktorturbel fällt also weg; die Kurbeln werden entfernt. Der Betrieb unserer Fernsprechtleitung wurde am 16. März 1885 mit 41 Anschlüssen eröffnet; er stieg in den 20 Jahren, die seitdem vergangen sind, auf 2260. Die im neuen Dienstgebäude aufgestellten Vielschaltenshalter und Fernschranke sind modernsten Systems und von der Firma Siemens & Halske-Berlin geliefert worden. Sie lassen die Aufnahme von 3200 Anschlüssen zu, können jedoch bis zur Aufnahme von 10 000 Leitungen erweitert werden.

Reichenbach i. B., 30. Januar. Auf dem Wege zwischen Bengelsfeld und Reichenbach wurde heute früh eine Handelsfrau ans Kobowisch von einem Wegelagerer überfallen und ihrer Barschaft in Höhe von 259 Mk. beraubt. Der noch nicht ermittelte Täter ist ca. 35 Jahre alt, von übermittler kräftiger Statur. Er hatte braunen Schnurbart und war u. a. bekleidet mit dunklem Ueberzieher und schwarzem steifen Filzhut.

Wurzen. Am Montag früh fand man das 19 jährige Dienstmädchen Veria Gröbller mit ihrem Geliebten, dem Soldaten der 2. Batterie des hiesigen Feldartillerieregiments Nr. 78, Karl Georg Janke, in der Schlafkammer des Wädchens erhängt vor. Auf einen Zettel hatten beide Abschiedsworte geschrieben, woraus hervorgeht, daß beide beschlossen hatten, sich gemeinsam das Leben zu nehmen. Die Leichen wurden polizeilich aufgehoben.

### Januar-Betrachtungen

des Rentiers Frohlieb Schmerzensreich. Nachdr. verb.  
Bei der Silvestergloden Klang — schritt alle Welt mit ernstem Gang — bewegt ins' neue Jahr hinein; — soll neunzehnhundertsechszig doch sein, — wie man schon lang' hat prophezeit, — ein Jahr mit Kampf und Kriegesleib! — Doch da hilft alles Gräbeln nicht, — es heißt vielmehr mit Zuversicht — fort in die Zukunft auszuschaun, fest auf den Herrgott zu vertraun, — der oftmals schon zur rechten Zeit — der Böller Lader, Zwist und Streit — verwandelte zur Menschheit Heil — in das gerade Gegenteil! — Das machte wieder einmal klar — der erste Mond uns' in dem Jahr, — denn was man tags zuvor gedacht, — war stets ganz anders über Nacht. — Das zeigte schon die Witterung, — von der erhoffte alt und jung, — daß sie durch Kälte, Schnee und Eis — den Winter brächt' ins' rechte Gleis; — doch täuschte hart der Januar, — der nur zuletzt noch Eismond war! — Selbst draußen in der Politik, — wo immer hin fiel auch der Blick — war's Gegenteil meist überall — von dem, was man geglaubt, der Fall. — So wurde in dem Teutschen Reich — im Anfang von dem Monat gleich — ein Herr von Nolke unterwandt — zum Generalstabchef ernannt, — den Schlachtenlenker schön zu eh'r'n; — ob er wird auch sich so bewäh'r'n, — da er anfangs von einem Sold — in diesem Welt'n nichts wissen wollt? — Deutschlands Sozialdemokratie — wollt' auch mit Rußlands Anarchie — in diesem Mond sympathisier'n — durch großes Wahlrechtsdemonstrier'n, — und Bebel nahm den Mund so voll, — daß er von Blut bald überquoll! — Ernst warnte jeder Bundesstaat — vor der unüberlegten Tat, — und als der große Tag brach an, — er ganz genau so still verrann — wie jeder Sonntag sonst im Jahr; — selbst Halle kam

nicht in Gefahr, — wo zur Rührung vom Straßenkampf — zwei Spritzen standen unter Dampf! — So trat in der Genossen Reih'n — das Gegenteil gerade ein — vom Hauptzweck ihrer ganzen Seh', — man beugte sich vor dem Gele! — Das war in Rußland auch der Fall, — wo an dem Tag fast überall, — trotz Kutbad in dem vor'gen Jahr, — die allergrößte Ruhe war. — Doch drücken in dem brit'schen Land — wollt' England's Schraufensfabrikant, — dem braven Joe Chamberlain — gar nicht recht nach dem Herzen geh'n. — Nach einem schweren Wahlkampf stieg — ein großer liberaler Sieg — dort aus der Wahlurne hervor, — wodurch Joe die Nacht verlor! — Ten Kriegshegern war sehr fatal — auch Frankreich's Präsidentenwahl; — das mußte schleunigst noch blokkier'n, — um's Prestige nicht zu verlier'n, — Venezuelas Küstenstrich, — weil Castro ab vom Anstand wich. — Das Wichtigste im Monde war — jedoch, daß Mitte Januar — nach Feststellung von der Präsenz — nun die Marokko-Konferenz — doch endlich noch zusammentrat; — vertreten ist fast jeder Staat — in Algerias, und noch lang — kann dauern der Beratung Gang. — Nicht kurz will sie Marokko schau'n, — das spricht schon daraus, daß drei Japan' — aus seines Parems Paradies — sich sein Vertreter kommen ließ! — Was lange währt, wird oftmals gut, — drum blickt das deutsche Volk mit Mut, — vertrauend auf gesunden Sinn, — schon jetzt auf's Schlussergebnis hin. — Das tut sein Friedensstifter auch, — dem wiederum nach gutem Brauch — das ganze deutsche Vaterland — zum Wiegenfest den Lorbeer wand. — Gott schüze fort sein herrlich Mühen, — daß oft noch bei des Reiches Mühen — der Jubelruf zum Himmel steig: — „Gott, Kaiser!“

Frohlieb Schmerzensreich.

### Vermischtes.

Ein deutscher Kapitän unter dem Fremdengeleß bestraft. Am Sonnabend fand vor dem Thems-Polizeigericht in London die erste Verhandlung gegen einen Kapitän wegen Verletzung des Fremdengeleßes statt. Kapitän Paul Richter traf mit dem deutschen Dampfer „Ophelia“ am 5. Januar in London ein. Es wurde gegen ihn der Vorwurf erhoben, daß er zwei zurückgewiesene Auswanderer an Land entkommen ließ. Das Schiff ging im St. Katharinen-Dock vor Anker und ein Zollbeamter stellte am 9. Januar fest, daß zwei von den zurückgewiesenen Fremden fehlten. Die Aufsicht über die übrigen Zurückgewiesenen war nach Ansicht des Beamten mangelhaft. Kapitän Richter befand sich an Land und der Zweitmatrose führte den Befehl an Bord. Kapitän Richter erklärte vor Gericht, alle Vorsichtsmaßregeln angewendet zu haben. Er habe die Zurückgewiesenen in einen Raum einsperren lassen. Den beiden Entwichenen müsse es gelungen sein, über die Schiffswand in ein Boot zu klettern. Er gab ferner zu seiner Entschuldigung an, daß er die Themspolizei und Scotland Yard gebeten habe, ihn bei Bewachung der Zurückgewiesenen zu unterstützen. Der Richter erklärte, in diesem Falle, weil es der erste sei, für jeden der Ausgetretenen den Kapitän in eine Strafe von je 5 Pfund Sterling und 5 Pfund Sterling Kosten nehmen zu wollen. Er mache jedoch darauf aufmerksam, daß der Kapitän in Zukunft für jeden von seinem Schiffe entweichenden Mann die volle Strafe von 100 Pfund Sterling zu zahlen haben werde.

Ein grauenvolles Familiendrama, das in seiner Furchtbarkeit glücklicherweise vereinzelt in den Annalen der belgischen Justiz besteht, gelangt, wie man dem B. L. A. schreibt, in dieser Woche vor dem Geschworenengericht der Provinz Brabant zur Aburteilung. Die Angeklagten sind eine 50 jährige Bauerfrau aus Ferrines und ihre 21- und 15 jährigen ältesten Söhne, die auf Grund eines seit langem begyeten und wohlüberlegten Planes den Gatten und Vater, den Pächter Pauwens, im Schlaf ermordet und die Leiche dann auf ein Bahngleis geschafft haben, um den Mord zu ernden, der Zug habe den Getöteten überfahren. Die sämtlichen 14 Kinder des Ehepaars, mit Ausnahme der drei Kleinsten, waren in die Verschödrung gegen das Haupt der Familie, das ihnen als brutaler Tyrann das Leben unerträglich gemacht hatte, eingeweiht; der vierjüngste Sohn hatte sogar schon Wochen vorher seinen Schulkameraden gegenüber gepraht, man würde den Vater bald aus dem Weg räumen. Der älteste Sohn, Charles-Louis, der mit einem Hammer den tödlichen Streich gegen das Haupt des schlafenden Vaters führte, hatte sich, da er als Festungartillerist im Fort Juvindrecht bei Antwerpen stand, eigen's zur Ausführung seines grauenvollen Planes Urlaub verschafft. Als der Mord geschehen war, veramnete die Mutter die Familie, mit Ausnahme der Kleinsten, an dem blutüberströmten Lager und betete kniend den Rosenkranz. Dann wurde die Leiche auf einen Wagen geladen und nach dem Bahndamm geschafft, von wo aus eine breite Blutspur den Weg nach dem Schauplatz des Verbrechens wies, so daß es nicht schwer fiel, die Urheber zu entdecken. Als die Leichen den sich in das Haus des Bauern begaben, fanden sie die Mutter, das Kleinsten an der Brust, friedlich in ihrem Haushalt vor, und der Älteste saß in seiner Artillerieuniform schlafend am Tisch bei einer Schale Kaffee. Beide leugneten ansangs; dagegen gestand der 15 jährige Leon den Vatermord unumwunden ein. Die zuerst gedurhten Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Hauptschuldigen mußten nach den Gutachten zweier hervorragender Irrenärzte fallen gelassen werden, während bei den ebenfalls der Beihilfe zum Mord angeklagten 17 jährigen Zwillingsschwestern Marie Julie und Marie Justine Schwachsinn und Epilepsie festgestellt wurden. Die von



der Untersuchung gutgeforderten Einzelheiten des Verzeichnisses, das bei seinem Bekanntwerden seinerzeit in ganz Belgien Entsetzen erregt hatte, sind indessen wohl geeignet, dem Kriminalpsychologen schwer lösbare Rätsel aufzugeben.

Eine Fahrt auf Tod und Leben. Kofslau, 30. Januar. Gestern vormittag passierte der Häusler Christian Frenz aus Stenz die nördlich vom Bahnhof Kofslau gelegene, über die Weisse führende Brücke mit seinem Fuhrwerk. In diesem Augenblick fuhr der von Herbst kommende Personenzug unter der Brücke durch, die beiden Pferde des Frenz scheuten infolge dessen und rasten mit dem Fuhrwerk, auf dem Frenz und seine Frau saßen, die nach Kofslau zu führende, ziemlich abschüssige Straße hinunter. Das Fuhrwerk prallte gegen einen Brückenpfeiler und beide Eheleute wurden aus dem Wagen geschleudert. Während die Frau mit leichten Hautabschürfungen davon kam, fiel der Mann so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war.

Ausstellung der Hochzeitsgaben für das Kronprinzenpaar. Im Berliner Kunstgewerbemuseum werden die Geschenke ausgestellt werden, die dem Kronprinzenpaare zu seiner Hochzeit dargebracht wurden. Die Zahl der Stücke ist so groß, daß sie den weiten Lichthof des Museums füllen werden. Die kostbarsten Juwelen und Arbeiten in Edelmetall, Geschenke aller Fürstenhäuser von Europa und selbst von China und Japan, monumentale Arbeiten in Silber und edlen Gesteinen, Gemälde, Briefen in zum Teile höchst künstlerischer Ausführung werden hier vereint sein. Das Kronprinzliche Paar hat bestimmt, daß die Ausstellung zugunsten der Nothleidenden in der Eifel stattfinden soll, sie wird vom 14. bis 28. Februar abgehalten.

Ein raffinierter Gauner namens Georg Petrescu hat, wie man aus Bukarest schreibt, eine große Anzahl Postämter im Lande um eine insgesamt sehr hohe Summe beschwindelt, indem er bei ihnen meistertastig gefälschte Postanweisungen zur Zahlung präsentierte. Petrescu gilt als der geschickteste Fälscher, den Rumänien je hervorgebracht hat. Er ist imhabe, jede Unterschrift in so vollkommener Weise nachzuahmen, daß nicht einmal der Betroffene imstande ist, sie als gefälscht zu erkennen. Vor einiger Zeit wurden Banknoten vorgefunden, die von Petrescu in so wunderbarer Weise gefälscht worden waren, daß es selbst einem Kenner schwer war, sie von echten zu unterscheiden. Es lag aber keine Handhabe vor, gegen den Fälscher gerichtlich vorzugehen, weil die gefälschten Banknoten nicht in den Verkehr gebracht worden waren. Petrescu ist jetzt geflüchtet, wahrscheinlich ins Ausland.

Die Themse in Flammen. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend brach in den Docks der Firma S. Dowley u. Son in Battersea ein Feuer aus. Es wurde sofort Feuerwehr in großem Maßstabe herbeigeholt, aber die Vöschbemühungen blieben lange Zeit hindurch ohne Erfolg. Die Däger gingen bis zur Themse, und das brennende Öl floß auf der Oberfläche des Wassers, so daß es aussah, als wenn die Themse brenne. Die Hitze war so gewaltig, daß Eisen in einem Lager in der Nähe glühend wurde. Es gelang der Feuerwehr, einen kleinen Teil der Gebäude zu retten. Gewaltige Zuschauer-mengen beobachteten das großartige Bild von der Battersea-Brücke aus. Ein Feuerwehmann wurde schwer verletzt.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 31. Januar 1906.

Berlin. Der Kaiser wohnte gestern abend in Begleitung der Prinzen Heinrich und Eitel Friedrich beim Minister Rudde einem Vortragsabend bei. Geh. Oberbaurat Müller sprach über die Entwicklung der Eisenbahnbetriebsmittel in den letzten 25 Jahren. Unter den zahlreichen Geladenen befanden sich der Reichskanzler, die Minister Studt, Schönstedt, v. Bethmann-Hollweg, Weseler, Graf Posadowski, der Präsident des Reichseisenbahnamtes, Schulz, Balleström, Kröcher, Generale u. a. Nach dem Vortrag zog der Kaiser viele Anwesende ins Gespräch.

Reg. Ein Leutnant des Pioniercorps Nr. 16 wurde von Rombles überfallen und so verletzt, daß er bis jetzt bewußtlos ist.

Duz. Eine gestern hier abgehaltene außerordentlich stark besuchte Bergarbeiterversammlung beschloß, falls bis zum 1. Februar die Forderungen betreffs einer 25-prozentigen Lohnerhöhung nicht erfüllt sind, am 12. Februar in den Ausstand zu treten. In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß auch die anderen Bergleute sich dem Ausstande anschließen würden.

Paris. Aus Algier wird gemeldet, daß an der Grenze von Süd-Oran und Marokko zwischen den Leuten des Du Amama, die im Tuau-Gebiet etwa 1000 Kamele geraubt hatten, und französischen Truppen ein Gefecht stattfand. Du Amamas Leute erlitten beträchtliche Verluste, 12 von ihnen wurden getötet, zahlreiche verwundet und 2 gefangen genommen. Auf französischer Seite wurden drei eingeborene Spahis verwundet.

In Velle kam es gestern nach der Inventaraufnahme in der St. Moritzkirche zu lärmenden Kundgebungen und zu Zusammenstößen zwischen Merikalen und Sozialisten. Erstere zogen durch die Straßen und riefen: „Freiheit!“ und sangen die Marsellaise, letztere sangen die Internationale. Berittene Gendarmen mußten einschreiten und verhafteten zahlreiche Manifestanten, darunter auch mehrere Priester.

Bozen. Im südtiroler Grenzgebiet kamen infolge Erdbebens zahlreiche Lawinen vor. Verschiedene Verkehrsstraßen sind unterbrochen.

Belgrad. Die Regierung beschloß, von der Einbringung des serbisch-bulgarischen Handelsvertrages in der Stupschina vorläufig abzusehen. In Regierungskreisen hält man dafür, daß in dem Konflikt mit Oesterreich-Ungarn bald eine günstige Wendung eintreten werde.

Belgrad. In amtlichen Kreisen werden die Meldungen auswärtiger Mäppter über eine serbisch-montenegrinische Militärkonvention und über ein angebliches Schutz- und Trugsündnis Serbiens, Bulgariens und Montenegros in entschiedenster Weise für unrichtig erklärt.

Newyork. Die „Newyork Tribune“ meldet aus Washington: Die Zollfrage droht eine Spaltung unter den Republikanern hervorzurufen. Im Kongreß sind zahlreiche Vertreter der westlichen Staaten lebhaft für diese Frage interessiert, denn ihre Wahlkreise bestehen darauf, daß eine Verständigung irgend welcher Art herbeigeführt werde, um einen Zollkrieg zu vermeiden. Diese Abgeordneten hatten geglaubt, daß der Plan eines Maximal- und Minimaltarifes nur vorgebracht worden sei, um Deutschland zu erschrecken; sie finden aber jetzt, daß ernstlich die Absicht besteht, den Tarif um 25 Prozent zu erhöhen. Wenn der Plan, einen Maximaltarif aufzustellen, scheitert, wird man versuchen, eine Aenderung des Zollsystems zu erlangen, um einen mobus

vivendi mit Deutschland auf sechs Monate möglich zu machen. Die Newyorker Importeure bringen auf eine vollständige Reform des Zollwesens, um den Handel mit dem Auslande zu ermutigen.

London. General Maurice erklärte dem Kriegsminister auf Befragen, seine Bemerkungen über eine für den Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland eventuell erfolgende Landung einer englischen Armee in Dänemark und einen Vormarsch derselben gegen Schleswig-Holstein seien von dem Pariser Blatte entlehnt wiedergegeben worden. Er habe nicht in einem Sinne gesprochen, der gegen eine befreundete Macht feindlich gewesen wäre.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Algeciras vom gestrigen Tage sind marokkanische Truppen mit zwei Feldgeschützen an Bord eines Regierungsdampfers nach Mar Chica abgegangen. Der Tampfer des Maghzen geht zunächst nach Ceida, um dort Verstärkungen an Bord zu nehmen.

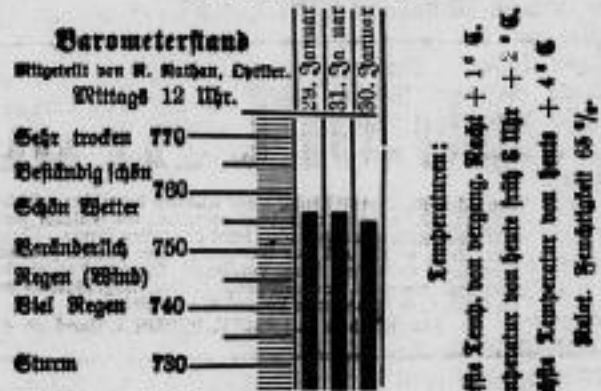
### Die Ereignisse in Rußland.

Petersburg. Es ist dringend nötig ist, zum Zweck des Neubaus der Flotte und der Beschaffung des Mannschaftsbestandes sofort eine Reihe von Maßnahmen für die Neuordnung der Marineverwaltung zu ergreifen, befahl der Kaiser, daß der Posten eines Gehilfen des Marineministers geschaffen und dem Chef des Generalstabes die Rechte eines Gehilfen verliehen werden. Diesen beiden Würdenträgern soll die Leitung derjenigen Zweige der Marineverwaltung anvertraut werden, bezüglich deren der Minister es für nötig erachtet.

Kiew. Die anarchistische Bewegung ist im Wachsen begriffen. Der Brandherd ist Odessa. Trotz aller von der Reaktion angewandter Repressalien ist die Gärung in den Provinzen nicht einzudämmen. — In Wassilkow bei Kiew sind neue Juden-Krawalle ausgebrochen. Die jüdischen Läden und Häuser wurden geplündert. Die Polizei führt selbst die Schwarze Bande. Die Einwohner flüchten in die Nachbarstädte.

Riga. Abends wurde abermals eine berittene Schutzmannspatrouille beschossen. Ein Gorbodowoi wurde getötet, zwei wurden schwer verletzt. Das Polizeigebäude wurde von revolutionären Banden angegriffen. Das dort stationierte Militär erwiderte das Feuer und tötete mehrere Personen.

### Wetterwarte.



Wetterprognose für den 1. Februar. (Orig.-Mittellung vom kgl. meteorolog. Institut zu Dresden.) Bitterung: kullärende Bewölkung. Temperatur: Unternormal. Windrichtung: Nordost. Ausdrud: Gd.

### Dresdner Börsenbericht des Kießer Tageblattes vom 31. Januar 1906.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes categories like 'Deutsche Fonds', 'Eisenbahn-Obligationen', 'Stammaktien', and 'Fremde Fonds'.

Kaus und Verkauf von Staatspapieren, Staatsbrieten, Aktien u. Stückung aller verfallenden Coupons und Dividendencheine. Verwaltung offener, Kautionsrechnung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Kießer, Behnhoffstr. 2 (früher Creditanstalt).

Kaufnahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsennotierter Wertpapiere. Cafes-Strauß-Einrichtung vermiethbare Eckkabinen zu 10 und 20 Mark pro Tag.

Complimentäre Kautionsrechnung aller in das Geschäft einfließenden Gelder.



# Masken-Anzüge

zu dem bevorstehenden Maskenball des Gesangvereins zu Gräbe sind von Sonntag, den 4. Februar ab im „Unter“ zu haben.

**Weisswein**  **Rotwein**  
**Dessertweine**  
**Ungarwein** **Obstweine**  
**Alkoholfreie Weine**  
 in grosser Auswahl empfiehlt  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 I. Geschäft: Ecke Haupt- u. Pausitzerstr. II. Geschäft: Albertplatz.

## Wieder vorrätig

sind 1200 Mtr. ungebleicht Hemdenbarchent, vorzügliche Qualität, Mtr. 35 Pfg.  
**Adolf Ackermann.**

- Krause's Fleischfaser-Hühnerfutter
  - Krause's Fleischfaser-Taubenfutter
  - Krause's Fleischfaser-Küdenfutter
  - Krause's Fleischknochencrissel
  - Krause's Knochenschrot
  - Krause's Austerschalenschrot
  - Krause's Fischschrot
- empfehlst billigst

**Rudolf Benndorf, Bettinerstr. 21.**

## Sofort Arbeit

von mir selbst erhält Käufer einer wirklich brauchbaren Strickmaschine. Keine Hand-, sondern eine Flachmaschine, auf welcher sich 130 verschiedene Artikel mit und ohne Naht herstellen lassen. Eine Strickmaschine, welche auf der Weltausstellung Lüttich prämiert wurde. Fünf Jahre Garantie. Hoher Verdienst! Geringe Kapitalanlage! Teilzahlungen gestattet. Auskunft bereitwilligst. Sog. Meteor- und Blasenkorbmachine stehen zum Vergleich ausgestellt.  
 Strumpfabrik P. KRAUSE, DRESDEN, Gerokstr. 44.

## Grossen Gewinn!

erzielt jeder **Landwirt** und **Züchter** durch ein Abonnement auf die

### Tier-Börse

die mit ihrem reichen und gediegenen Inhalt und den 6 Gratis-Beilagen: Unser gefiedertes Volk, — Unsere Hunde, — Der praktische Landwirt, — Unterhaltungsblatt, — Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger und Kaninchenzüchter über alles nützliche und gewinnbringende der Haus-, Landwirtschaft und Geflügelzucht Rat gibt.

### Gratis und franko

erhält jeder Abonnent noch das

#### Geflügel-Album

gegen Einsendung der Abonnementsquittung. — Abonnementspreis vierteljährlich nur 90 Pfg.

Probenummern stehen zu Diensten.

**Verlag der Tier-Börse**  
 Berlin S. 42, Ludowicstr. 10.

Baustelle gesucht, möglichst gute Lage von Riesa, wenn mein vollvermietetes Zinsgrundstück in Zahlung genommen wird. Offerten unter **H P** in die Exp. d. Bl. erb.

### Melassefutter

als Beigabe zum Hafer für Pferde empfiehlt frisch und billigst  
**H. Gammig.**

**Technikum Riesa**  
 Hh. techn. Lehr-Anstalt. Ingenieure, Techniker.  
 1. u. 2. Klassen & 3. Klasse  
 1. u. 2. Semester, 3. Semester  
 1. u. 2. u. 3. Semester, 4. Semester  
 1. u. 2. u. 3. u. 4. Semester  
 1. u. 2. u. 3. u. 4. Semester

### Gummlunterlagen

empfehlst  
**Max Berner, Bandagist,**  
 Hauptstrasse 65.

### Linoleum

bedruckt  m von 1,25 M  
 glatt braun . . . . . 2, — .  
 granit . . . . . 2,50 .  
 empfiehlt  
**Otto Behne, Hauptstrasse 41.**

### Häffelbacher Saathafer

in sehr guter Qualität hat abgegeben  
**Rittergut Riesa.**  
 Muster stehen zu Diensten.

# Gesangverein „Amphion“.

Vorläufige Anzeige.

Dienstag, den 20. Februar 1906



## grosser Maskenball

im Hotel Höpfer.

### 6. Stiftungsfest

Freitag, den 2. Februar a. c., im Hotel Bettiner Hof.

### Großes Kavallerie-Konzert und Ball.

zum Schluss Parade-Marsch auf Feldtrompeten und Pauken, ausgeführt vom Trompeterkorps des 1. R. S. Man.-Rgt. Nr. 17, „Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn“, unter pers. Leitung ihres Rgl. Musikdir. Herrn Otto Linke. **Anfang abends 8 Uhr.**

Zum besten des Unterstützungsfonds findet eine **Gabenverlosung** statt und werden die Kameraden ersucht, ein angemessenes Geschenk mitzubringen. Programm für Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind beim Kassierer Kam. Müller zu entnehmen.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **der Gesamtvorstand.**



### Hotel Stadt Dresden.

Sonnabend, Sonntag und Montag

### gross. Bockbierfest.

### Skatspieler, Achtung.

Nächsten Donnerstag, den 1. Februar, findet in meinen dekorierten Räumen

### großes Preis-Skatspielen

statt. Erster Preis voraussichtlich 30 Mark. Werte Skatspieler seien hiermit besonders aufmerksam gemacht. Hochachtungsvoll  
**Hermann Enger, Gasthof goldner Löwe.**

### Waldschlößchen Röderran.

Donnerstag, den 1. Februar

### Karpfenschmaus

### und großes Extra-Militär-Konzert

von der Kapelle des 6. R. S. Feldart.-Reg. Nr. 68 aus Riesa, unter persönlicher Leitung des Herrn Stabskompeters **P. Arnold.**  
**Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg.**

**Nach dem Konzert Ball nur für Konzertbesucher.**  
 Mit guten Speisen und diversen Getränken wartet bestens auf und bitten um zahlreichen Besuch **P. Arnold, Alfred Jentsch.**

### Restaurant Lorenz, Beithain.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag

### gross. Bockbierfest,

Bratwurk- und Pfannkuchenschmaus.

Dazu ladet freudlichst ein **G. Lorenz.**

Freitag Schlachtfest.

### Lamms Restaurant, Röderran.

Sonnabend, Sonntag und Montag

### gross. Bockbierfest.

### Alois Stelzer

Hauptstr. 65

### Weinhandlung

Streng solide sachmännische Bedienung.

### Dank.

Zurückgekehrt von der letzten Ruhestätte meiner teuren Gattin, unserer lieben Tochter und Schwester

### Selma Hulda Mejer geb. Tiegel

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten für die herzlichste Teilnahme beim Tode und Begräbnis, für die zahlreichen Blumenspenden und für das ebenso zahlreiche Beileide zum Grabe aufrichtigsten und wärmsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Arland in Glaubitz für die trostreichen Worte am Grabe.

Blauen i. V., Glaubitz, den 31. Januar 1906.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Otto Mejer.**

### Kartoffeln,

Daberische Zwiebeln und Magnum, sehr gut fochend, empfiehlt billigst für Haus **Eidert, Bismarckstr. 28.**

### Rot-, Weiss- und Grünkohl

jeden Posten zu kaufen gesucht. Offerten unter **W. L. G.** in die Exp. d. Bl. erbeten.

### Cocosflocken

**Rich. Seidmann, Hauptstr. 83.**

### Paul Schieritz,

Schleiferei und Siebmacherei, **Glaubitz.**

empfehlst zu billigsten Preisen: Bringmaschinen, Fleischhackmaschinen, Messerputzmaschinen, Reibmaschinen, Wirtschaftswaagen, Kaffeemühlen, Tischmesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Pferdebesen sowie sämtliche Stahlwaren und wird auf Wunsch ins Haus besorgt; hält sich auch zur Lieferung von Dezimalwaagen bestens empfohlen.

### Weisswein.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 1., 2. und 3. Febr. kommen ca. 300 Liter

### Rheinwein

(angenehmer leichter Tischwein) zum literweisen Verkauf und kostet an diesen Tagen das Liter **58 Pfg.**

**J. T. Mitschke Nachf.**

### Magenbeschwerden

jeder Art werden in kurzer Zeit behoben durch den

### Pepsin-Wein

aus der Central-Drogerie von **Dolar Förster.**  
 Flasche 50 Pfg., 1, 2 und 3 Mtr.

### Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

Freitag, 2. Febr., abends 8 Uhr

### Konzert

von Ost. Jungmädeln Sängern.

Sonntag, 4. Febr.

starkbesetzte Ballmusik.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Osw. Thieme.**

### Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 4. Februar

### Jugendball,

von 4-7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einladet **H. Geize.**

### Schusters Restaurant

Donnerstag, den 1. Februar

Schweinschächten.

### Café Central.

Grillstüßiges Lokal.

Gute Biere.

### Zuruberein Heyda.

Freitag abends 8 Uhr

Monatsversammlung.

Der Zuruberein.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.



Vom Landtag.

Erste Kammer.

Eigen-Bericht. Dresden, 30. Januar 1906. An der Sitzung nimmt wiederum Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg teil. Die Kammer erledigt die Kap. 19, 107, Lit. 16a bis f von Kap. 40, Kap. 88, 89 und 90 des ordentlichen Etats für 1906/07. Die Petition des Allgemeinen Hausbesitzer-Bereins zu Leipzig und Genossen um gesetzliche Neuregelung der Grundsteuern für die Heranziehung des Haus- und Grundbesitzes zu den kirchlichen Lasten läßt die Kammer auf sich beruhen.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 31. Januar, vormittags 11 Uhr. — Tagesordnung: Verschiedene Etatkapitel und Petitionen.

Zweite Kammer.

Am Regierungstisch: Staatsminister Dr. Müller und Kommissare. Unter den Eingängen befindet sich eine Interpellation des Abg. Goldstein über das Verbot der Volkssammlungen am 21., 22. und 23. Januar ds. Js.

1. Schlußberatung über Kap. 73, 76, 79, 80, 81 und 87 des ordentlichen Etats für 1906/07: Departement der Finanzen. — Berichterstatter: Abg. Steiger.

Abg. Bär (freis.) bedauert, daß man der Petition des Vereins für Bergbauliche Interessen um Einstellung eines bergtechnischen Beirats im Finanzministerium nicht stattgegeben habe. — Abg. Günther (freis.): Im Interesse des heimischen Bergbaues, der einen erfreulichen Aufschwung genommen habe, sei ein bergtechnischer Beirat im Finanzministerium wünschenswert. Bezüglich der Schiffsabgaben habe er in einem offiziellen Zeitungsartikel entnommen, daß die Einführung von Schiffsabgaben im Prinzip eine beschlossene Sache sei. Weiter wünscht er eine Aufklärung über einen angeblichen Fehlgriß des Finanzministeriums gegenüber einem Rechtsanwalt in Pauen im Bogln. — Abg. Zeidler (kons.) hätte ebenfalls die Berücksichtigung der fraglichen Petition gewünscht.

— Finanzminister Dr. Müller: Nach den jetzigen Verhältnissen würde ein Bergingenieur im Finanzministerium nicht genügende Beschäftigung finden. Er lehne es nicht grundsätzlich ab, einen solchen Posten zu schaffen, aber er wolle den Versuch machen, ob es nicht auch ohne einen solchen technischen Beirat gehe. Das Finanzministerium bringe dem Bergbau gleichwohl ein reges Interesse entgegen. Was die Schiffsabgaben anbelange, so verziehe er auf weitere Erklärungen umsomehr, als er den von dem Abg. Günther erwähnten Zeitungsartikel nicht als offiziös anerkennen könne. Der Fall des Rechtsanwalts Dr. Pepsold in Pauen sei für das Finanzministerium endgültig erledigt. Im übrigen müsse die Regierung das Recht für sich in Anspruch nehmen, gegen unbegründete Anschuldigungen in Zeitungsartikeln vorzugehen. — Abg. Koch (freis.) wünscht eine Heranziehung der in Sachsen beschäftigten böhmischen Arbeiter zu den Gemeindesteuern. Der Präsident Dr. Lehnerz entzieht dem Redner das Wort, weil das von ihm berührte Thema nicht zum Kapitel Finanzministerium, sondern zum Ministerium des Innern gehört. — Abg. Günther (freis.) findet die Antwort des Finanzministers zum Falle Pepsold ungenügend. — Abg. Göler v. Duerfuth (kons.) bedauert die Nichterstellung

eines bergtechnischen Beirats. — Abg. Köhler (kons.) meint, daß Abhilfe dadurch geschaffen werden könne, daß man einen technischen Direktor an die Spitze des Bergamts stelle. — Finanzminister Dr. Müller erwiderte, daß von einer Befugnis des Bergamts, in eigener Sache zu entscheiden, nicht die Rede sein könne. — Abg. Bär (freis.): Es fehle im vorliegenden Falle nur am guten Willen des Finanzministers. Die Einnahmen werden mit 200 Mark und die Ausgaben mit 1108 560 Mark bewilligt. Weiter wird gegen 13 Stimmen beschloffen, die Petition des Vereins für Bergbauliche Interessen zurzeit auf sich beruhen zu lassen.

Bei Kap. 76 (Forstakademie zu Tharandt) erklärt sich Abg. Dr. Kühmann (natlib.) gegen eine etwaige Verlegung nach Dresden oder Leipzig, da es unangebracht sei, die Akademie von der Versuchstation zu trennen. — Die Einnahmen werden mit 14 500 Mk. und die Ausgaben mit 95 735 Mk. darunter 4100 Mk. künftig wegfallend, bewilligt.

Bei Kap. 79 (Straßen- und Wasser-Bauverwaltung) entspinnt sich eine lebhafteste Debatte: über den einzuführenden Fluß-Aufsichtsdienst, an der sich die Abgg. Kriebel, Hübner, Gleißberg, Koch, Ehret, Grumbt, Grulich, Hartmann, Hähnel, Dr. Vogel und Hofmann beteiligen. Die Debatte ergibt, daß man der Einführung eines Fluß-Aufsichtsdienstes mit gemischten Gefühlen gegenübersteht, weil man befürchtet, daß den Beamten zu weitgehende Befugnisse zugestanden werden könnten. Auch wurde der Wunsch geäußert, ob es nicht empfehlenswerter sei, die Fluß-Aufsichtsbeamten erst nach der Genehmigung des Wassergesetzes anzustellen. — Finanzminister Dr. Müller gab im Laufe der Debatte folgende Erklärung ab: Es sei vollständig ausgeschlossen, daß die Fluß-Aufsichts-Beamten Instruktionen auf Grund des noch nicht genehmigten Wassergesetzes erließen. Für die Ueberbrückung der Spree bei Raugen sprächen verschiedene Interessen, nicht nur diejenigen der Stadt Raugen. Zum Umbau der Augustusbrücke in Dresden gedenke die Regierung keine Mittel aus der Staatskasse zu bewilligen. Das Finanzministerium sei aber bereit, einen Fußweg an der Elbbrücke in Niesau auf Staatskosten herzustellen. Die Verhandlungen hierüber schwebten noch. Was den Schneeausräufanlage, so hätte der Staat keine Verpflichtung, für die Reinhaltung der Staatsstraßen zu sorgen. Das sei lediglich Sache der Gemeinden. Der Abg. Koch müsse sich da mit seinen Beschwerden an diese wenden. Der Minister gibt noch eine Aufklärung bezüglich der Gehaltsunterschiede zwischen den Vorständen der Landbauämter und den Bauinspektoren der Staatsbahnen. Wegen der Lasten für das Schneeausräumen werde die Regierung einen Weg zu finden suchen, daß die kleineren Gemeinden nicht allzu sehr in Mitleidenschaft gezogen würden.

Die Einnahmen werden mit 357 400 Mk. einstimmig genehmigt und die Ausgaben mit 5 616 902 Mk., darunter 28 000 Mk. künftig wegfallend, gegen 4 Stimmen (Günther, Koch, Bär, Goldstein) bewilligt.

Die Kap. 80 (Hochbauverwaltung), 81 (Bauverwaltung) und 87 (Immobilien-Brandversicherungs-Beiträge) werden debattelos nach der Vorlage genehmigt.

2. Schlußberatung über Lit. 3 des außerordentlichen Etats für 1906/07: Viergleisiger Ausbau der Strecke Niederjeschliß-Dresden-Trechen, Errichtung der Kasse für die Strecken-Reis- und Kreierverbindungen für ein Industrie-gleis zwischen Niederjeschliß und Reich, sowie zur Beseitigung

der Niveauübergänge innerhalb der Strecke Pirna-Dresden, viergleisiger Ausbau der Strecke Pirna-Niederjeschliß, 4. Kasse. — Berichterstatter Abg. Gleißberg. — Abg. Zimmermann (Ref.) bringt verschiedene lokale Beschwerden vor und beantragt Zurückverweisung der Vorlage an die Deputation. — Finanzminister Dr. Müller bedauert, auf alle die vorgebrachten Beschwerden keine genügende Auskunft geben zu können. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn sich der Abg. Zimmermann rechtzeitig vorher Auskunft beim Finanzministerium geholt hätte. Die Interessenten hätten sich in dieser Angelegenheit schon früher an die Regierung wenden müssen, da die fragliche Anlage schon seit langem eröffnet sei. — Die Abgg. Kriebel und Dr. Spieß treten für den Antrag Zimmermann ein, die Abgg. Andra und Reinder widersprechen ihm. — Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Ritterstedt: Die Hauptbeschwerdepunkt bildende Steigung betrage bei 50 Meter Länge 1:20. — Der Berichterstatter bemerkt, daß sich die Beschwerden gegen eine Anlage richten, für die die Mittel bereits im vorigen Landtag bewilligt worden seien. — Der Antrag Zimmermann wird hierauf mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Ausgaben werden mit 1 660 000 Mk. einstimmig bewilligt.

3. Schlußberatung über Titel 9 des außerordentlichen Etats für 1906/07: Erwerbung der Privatbahnen Jittau-Dybin-Jonsdorf und Erweiterung einiger Strecken. — Berichterstatter: Abg. Richter. — Abg. Held (kons.) befürwortet warm die Erwerbung der Bahn. — Die Kammer beschließt einstimmig demgemäß und bewilligt die Ausgaben mit 830 000 Mk.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 1. Februar, vormittags 10 Uhr. — Tagesordnung: Rechenschaftsberichte über verschiedene Etatkapitel.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. Berlin, 30. Januar 1906.

Die heutige kurze Reichstags-Sitzung war dem Hilfskassengesetz gewidmet. Die gestern begonnene Diskussion wurde heute fortgesetzt und beendet, und der Gesetzentwurf einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Wo die Mitglieder für all die Kommissionen herkommen sollen, weiß kein Mensch; dennoch schafft man immer wieder neue Kommissionen. Auf der heutigen Tagesordnung für die Abteilungen stand die Wahl der Mitglieder für die Unterstützungswohnstätt-Kommission. Dabei berechnete man inoffiziell, daß bis jetzt 228 Mitglieder des Reichstags bereits in Kommissionen gewählt, vielleicht aber nur 60 in Berlin anwesend seien. Eine schwierige mathematische Aufgabe, den Wahrscheinlichkeits-Koeffizienten für beschlußfähige Kommissions-Sitzungen zu berechnen!

In sozialdemokratischen Kreisen malt sich das Problem, das das Hilfskassengesetz lösen will, sehr einfach. Danach liegt die Sache so — wie der gefürchtetste Dauerredner und Schimpfpoet des Reichstages, Herr Stadthagen, ausführte —, daß die Regierung die Schwindelfassen — das sind nämlich die, die bis zu 70 Prozent ihrer Einnahmen zu Verwaltungszwecken verbrauchen — fördert und die freien Hilfskassen erdrücken will, weil ihre Organisation größtenteils in sozialdemokratische Hände geraten sei. Ra-

Der Befreier.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

„He!“ rief er, und die Hand, welche ihr schmerzliches Bildnis noch einmal entgegenhielt, zitterte merklich. „Ich bitte Dich, diese Photographie so aufmerksam zu betrachten, als Du es vermögest, und ich bitte Dich, Dein Gedächtnis so genau zu prüfen, als wenn an Deiner Antwort die Entscheidung über ein Menschenleben hinge. Wer die Dame, welche Du in der Begleitung des Leinwands von Rainach gesehen hast, wirklich das Original die es Bildes?“

„Aber gewiß! — Ich kann einen Eid darauf leisten, wenn Du es von mir verlangst!“

Er schob das Porträt in die Tasche und redete sich hoch vor. (Der Befreier 47. Nr. 7.)

„Ich danke Dir!“ erwiderte er kurz. „Glaubst Du, daß es möglich sein wird, Jules noch auf einen Augenblick zu sprechen?“

„Er ist in seinem Zimmer — soll ich ihn rufen?“

„Nein, ich werde zu ihm gehen. — Was übrigens Deine Begegnung mit Fräulein Lindholm anbetrifft, so wird sich dieselbe ohne Zweifel auf sehr einfache Art erklären. Ich hoffe, Du begreifst in Bezug darauf keine Vermutungen, die — die meine Braut beleidigen könnten.“

Soll neben Erkennens schling sie ihre dunklen Augen zu ihm auf!

„Was sollte ich denn vermuten, Willy? — Fräulein Lindholm wird sicherlich einen sehr guten Grund gehabt haben, Frau von Rainach noch zu so später Stunde zu besuchen.“

Er konnte die Köpfe des Kommerzienrats gut genug, um sich zu sagen, daß diese ungeschickliche Auslegung nichts anderes als glühender Spott sein könne; aber die Darmflo-

heit ihres Benehmens machte es ganz unmöglich, sie deshalb zur Rede zu stellen, und Willy Brandshöfer machte auch noch eine andere Ursache haben, den Gegenstand nicht weiter zu verfolgen. Er entschuldigte sich hastig bei seiner hübschen Waise und klopfte gleich darauf an die Tür des Herrn Jules Schmieding, der ihn mit einem bedenklich schlüfrig klingenden „Guten!“ zum Eintritt aufforderte.

Dreizehntes Kapitel.

Berwundert betrachtete Horst von Rainach am Morgen des nächsten Tages eine Blütenart, die er auf seinem Schreibtisch gefunden hatte.

„Jules Schmieding, Eskorte-Leutnant der Reserve im X. Infanterie-Regiment“, war in schön gestochenen Schriftzügen darauf zu lesen; der Buchstabe aber, der den Besucher gestern empfangen hatte, wachte nichts weiter zu berichten, als daß derselbe die Absicht ausgesprochen habe, am folgenden Tage zu angemessener Stunde wieder zu kommen.

Da Horst heute zufällig dienstfrei war, konnte er das Erscheinen des jungen Herrn, von dem er nichts weiter wußte, als daß er sein Hausgenosse sei, gemächlich abwarten, und in Wahrheit hatte er über seinen kriegswissenschaftlichen Studien den angekündigten Besuch längst vergessen, als ihn um die Mittagszeit Herr Jules Schmieding gemeldet wurde. Der Premierleutnant erhob sich von seinem einfachen Schreibtische, um mit leichter Bewegung den Eintretenden zu begrüßen. Wäre er überhaupt in der Stimmung gewesen, humoristische Einbrüche auf sich wirken zu lassen, so würde er die einfühlsame Feierlichkeit in dem nichtsagenden bläulichen Gesicht des jungen Leutnants vermutlich sehr bröcklig gefunden haben; seit einigen Wochen aber war ihm alle Empfänglichkeit für weitere Dinge so vollständig abhanden gekommen, daß er in diesem Moment nichts anderes als das Unbequeme der Ordnung empfand.

„Ich habe mit Bedauern erfahren, daß Sie sich schon

geiern vergeblich bemüht haben“, sagte er in dem höflich kühlen Tone, den er Fremden gegenüber anzuschlagen pflegte. „Darf ich fragen, womit ich Ihnen zu dienen vermag?“

„Ich komme nicht in eigener Angelegenheit, sondern im Auftrage meines Freundes und Kameraden Willy Brandshöfer. Sie werden entschuldigen, Herr Leutnant, wenn ich mich deshalb, unbestimmt um meine persönlichen Empfindungen, nur an die Instruktion halte, die mir zuteil geworden ist.“

Horst hatte natürlich sofort begriffen, daß hier etwas wie eine Herausforderung in der Luft lag; aber sein Erkennen wurde dadurch nicht geringer. Mit einer leichten Handbewegung forderte er den anderen auf, weiter zu sprechen, und Jules Schmieding, der — wie immer in kritischen Augenblicken — schon wieder auf dem Kriegsfuß mit seinem Zweier stand, fuhr nach einigem Räuspern fort:

„Es hat, wie mir der Kamerad Brandshöfer mitteilte, schon einmal eine — hm! — eine etwas unfreundliche Auseinandersetzung zwischen Ihnen und ihm stattgefunden, und hatte er schon damals die Absicht, gewisse — hm! — gewisse Erklärungen von Ihnen zu erbitten. Besondere Rücksichten hielten ihn indessen davon zurück, und erst ein Vorkommnis, das neuerdings zu seiner Kenntnis gelangt ist, nötigt ihn gebieterisch, aus seiner Reserve herauszutreten. Es handelt sich — hm! — um eine Dame, deren guter Name — hm! — durch Ihr Verhalten angefaßt sein soll, Herr Leutnant.“

Er hielt inne, offenbar innerlich hoch beklübt, mit seiner Einleitung so gut zurende gekommen zu sein. Horst von Rainach wartete eine kleine Weile und erwiderte dann sehr gelassen:

„Ich verstehe bis jetzt noch nichts von dem, was Sie da sagen. Wer ist die Dame, deren guter Name durch mich angefaßt sein soll?“ (Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin: all, bln, Magnum, blüht fre, Nr. 28, und, gesucht, in die, n, Nr. 88, rig, scherel, Preisen: admasch, Reibma, Kaffe, henmesser, in sowie, wird auf, hält sich, Dezimal-, in, nd Sonn, kommen, in, ein) zum, kostet an, 8 Pfg., facht, rden, Zeit be-, ein, ie von, 8 Mk., Pest, ds 8 Uhr, ängern., tit., uch bittet, iteme., uson., ar, , wogu, einze., ran!, ebruar, al., al., Biere., ng., wrat., Gittern.



türlich stand Herr Stadthagen mit seiner kolportageromanhaften Phantasie allein. Doch auch der gestern schon mit seiner Jungferrede zu Wort gekommene Vertreter des Zentrums, Herr Liesberts, durfte im Namen seiner Partei erklären, daß der Entwurf den Eindruck hervorrufe, als ob er weniger gegen die Korruption der unsoliden Klassen als gegen die Freiheit der Hilfsklassen gerichtet sei. Daß die Unterstellung der freien Hilfsklassen unter das Aufsichtsamt für private Versicherung diese freien Hilfsklassen in eine lebensgefährliche Krise stürzen müßte, darüber waren auch die heutigen Redner außer einem alle ebenso einig, wie über den weiteren Punkt, daß die freien Hilfsklassen, bevor nicht eine gründliche Reform der Krankenversicherung eingeleitet, durchaus nicht zu entbehren seien. Und derjenige Redner, der die erwähnte einzige Ausnahme machte, der konservative Abg. v. Brodhausen, ging zwar davon aus, daß Mißstände vorhanden und daß er und seine Freunde bereit seien, sie durch Ausnahme der Regierungsvorlage zu beseitigen, daß sie aber auch ebenso gern, im Sinne der Mehrheit, bereit seien, die Mißstände zu beseitigen durch Verbesserung des bestehenden Hilfsklassengesetzes. Das verriet also eine mäßige Begeisterung für den Regierungsentwurf, während Becker-Hessen (natl.), Schrader (freif. Vgg.), Schack (antifem.) und der seltene Redner Meier-Jobst (freif. Vpt.) mehr oder weniger temperamentvoll das Lotenglück läuteten. Letzterer Redner hatte sich durch das Verlangen auf die Tribüne locken lassen, dem Reichstage mitzuteilen, daß das sehr reich und umsichtig organisierte Hilfsklassenwesen der Bippeschen Ziegler durch den Entwurf vernichtet werden würde.

Allen diesen Angriffen gegenüber behaupteten die beiden Regierungsvorredner, Geheimräte Caspar und Jaub, ohne Material beizubringen, der Entwurf stärke nur die Selbstverwaltung der soliden freien Hilfsklassen, die er von bedenklichen Fesseln befreie. Diese Einlösung des gestrigen gegebenen Versprechens, alle Einwände zu widerlegen, erregte Erstaunen, und man beehrte sich, eine Kommission zu wählen, der das schmerzlich vermischte positive Material vorgelegt werden soll.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Zum Tode König Christian IX. von Dänemark schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Mit inniger Teilnahme wird die Kunde von dem Hinscheiden des ehrwürdigen Herrschers von Dänemark auch in Deutschland aufgenommen worden. Der Kaiser betrauert in dem Verewigten einen treuen Freund, der mit unserem Monarchen durch die Bande gegenseitiger hoher Wertschätzung verknüpft war. In langer Regierung waltete der nunmehr aus dem Erdenleben Abberufene mit Weisheit seines hohen Amtes, bewährte vier Jahrzehnte hindurch dem Lande den Frieden und sicherte damit die erste Vorbedingung für die gedeihliche Entwicklung seines Volkes. Der hohe Stand der Wohlfahrt und der Kultur, die jedem Besucher Dänemarks in die Augen fällt, ist wesentlich der unablässigen Fürsorge des Königs Christian zu danken. Die unter regster Mitwirkung des begabten dänischen Volkes zu reichem Blüte entfaltenen wirtschaftlichen Verhältnisse schufen eine feste und gesunde Grundlage für die Ausbildung des Schulwesens und für die Pflege aller wichtigen Zweige kultureller Bestrebungen. Nach außen hin war der König seit Jahrzehnten bestrebt, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Mit dem Volke Dänemarks tritt auch Deutschland ehrfurchtsvoll an die Bahre des heimgegangenen Monarchen, dessen Vorbild seinem Nachfolger allezeit vorzuweisen möge, auf daß auch über dem Walten des neuen Herrschers der Segen der Vorsehung ruhe.“

### Der Befreier.

Roman von Reinhold Ortmann.

48) (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Astrid Lindholm — die Verlobte des Kameraden Brandshöfer! — Es ist ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, das er als Ehrenmann und Offizier nicht gleichgültig ignorieren darf — ein Gerücht, über dessen Wahrheit oder Unwahrheit niemand besser Auskunft zu geben vermag als Sie, Herr Leutnant! Ich bin erücht worden, Sie um diese Auskunft anzugeben, und ich hoffe im beiderseitigen Interesse, daß sich die ganze Affäre in freundschaftlichen Formen wird erledigen lassen. Jedenfalls kann ich nur wiederholen, daß ich für meine Person den dringenden Wunsch hege, jede unangenehme Suspizung vermeiden zu sehen.“

„Und was ist es, das Herr Brandshöfer von mir zu erfahren wünscht?“ (Der Befreier 48. Nr. 7.)

„Es ist ihm mitgeteilt worden, daß man Fräulein Astrid Lindholm am Tage vor seiner Verlobung in Ihrer Gesellschaft gesehen habe, und zwar — hm! — zu einer etwas ungewöhnlichen Zeit und an einem etwas befremdlichen Orte. Wenn hier, wie zu erhoffen wäre, ein Irrtum des betreffenden Beobachters vorliegt, so wird es Ihnen ein leichtes sein, den Kameraden Brandshöfer durch eine schriftlich abgegebene, ehrenwortliche Erklärung davon zu überzeugen. Sie müssen mir ohne Zweifel zugeben, daß er als der Verlobte der Dame zu einem solchen Verlangen vollauf berechtigt ist.“

„Ich gebe Ihnen garnichts zu, mein Herr“, sagte Horst, der das Gesicht halb dem Fenster zugewandt hatte, mit einer in Abtracht seiner vorigen Gelassenheit etwas verwunderlichen Schärfe. „Und ich lehne es ab, mich über diesen Gegenstand weiter mit Ihnen zu unterhalten. Es ist für Herrn Brandshöfer nicht nur viel bequemer, sondern es erscheint mir auch als das einzige angemessene Verfahren, daß er seine Braut selbst um Dinge befragt, an denen ihr ein Anteil nachgesagt oder angeordnet wird. Ich für meine

Person muß es, wie gesagt, auf das bestimmteste verweigern, dem Herrn, der Sie geschickt hat, irgend welche Erklärungen abzugeben.“

Der Reserveleutnant nahm die Karten zusammen und ließ den Zwicker, der durchaus nicht feilschen wollte, fallen. „Es tut mir leid, Sie darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der Kamerad Brandshöfer sich mit einer solchen Antwort schwerlich zufrieden geben wird. Er könnte darin nach allem Vorhergehenden nur eine beleidigende Geringschätzung seiner Person erblicken, und Sie begreifen, daß er sich schon in seiner Eigenschaft als Offizier eine solche nicht gefallen lassen dürfte.“

„Es interessiert mich wenig, die Auffassung des Herrn Brandshöfer kennen zu lernen. — Ich habe Ihnen jedenfalls nichts weiter zu sagen.“

„Gardon, Herr Leutnant — wenn ich meinen Auftrag trotzdem noch nicht als erledigt ansehen kann. Auch für den Fall, der zu meinem Bedauern jetzt eingetreten ist, habe ich nämlich ganz bestimmte Weisungen. Mein Kamerad ist — ob mit Recht oder Unrecht, vermag ich nicht zu entscheiden — zu der Ansicht gekommen, daß Sie sich darin gefallen, ihn zu fränken, und er hat mich ermächtigt, Ihre etwaige Weigerung, die vorhin verlangte Erklärung abzugeben, mit — hm! — mit einer Forderung zu beantworten.“

Dorst zog die Brauen zusammen und machte eine ungeduldige, vielleicht etwas verächtliche Bewegung mit den Schultern. „Ich habe Ihren Freund niemals beleidigt und ich werde mich nicht mit ihm schlagen“, erwiderte er kurz.

„Es kann mir nur angenehm sein, das zu hören, Herr Leutnant. Der Kamerad Brandshöfer ist in bezug auf Ihre Absichten also offenbar im Irrtum gewesen, und er wird gewiß nicht länger daran denken, eine Genugtuung mit den Waffen zu verlangen, sofern Sie mir die Güte haben wollen, ihm schriftlich oder vor Jensein Ihr Bedauern über das Mißverständnis anzusprechen, welches durch Ihr Verhalten her-

gerufen worden ist — eine kleine Formlichkeit, die mir vielleicht auf der Stelle abmachen könnten.“

„Zum Henker, Herr — nun habe ich es satt!“ fuhr Horst heftig auf. „Ich bedauere nichts als den Zeitverlust, der mir durch dieses zwecklose Gerücht bereits entstanden ist. Ich habe diesem Herrn, den Sie so beharrlich Ihren Kameraden nennen, nichts zu sagen und nichts zu erklären — es sei denn, daß ich ihn allen Ernstes ersuchen lasse, mich künftig mit allen Fragen und unpassenden Behauptungen zu verschonen.“

Jules Schmieding verdrehte sich leicht. Er hätte sich jetzt vollkommen auf der Höhe der Situation und er bedauerte im stillen nur, daß keiner von seinen Freunden da sei, um die hevaleresste Schneidigkeit zu bewundern, mit welcher er in seinem hochmütigsten und schonerndsten Tone sagte:

„Auch ich, Herr Leutnant, müßte nach diesen Worten jede Fortsetzung unseres Gesprächs für zweckloses Gerücht halten. Sie werden also die Güte haben, mir innerhalb einer angemessenen Zeit Ihre Bezeugen zu benennen.“

„Nein! — Ich wiederhole Ihnen, daß ich mich nicht schlage!“

„Ne?“ machte der ritterliche Jules verblüfft. „Sie bleiben dabei? Auch wenn ich Ihnen im Namen des Kameraden Brandshöfer die Versicherung abgeben kann, daß er im Fall Ihrer Weigerung entschlossen ist, Sie zu provozieren — wenn es sein müßte, selbst an einem öffentlichen Orte?“

Horst lehnte sich ab und ließ sich wieder vor seinem Schreibtisch nieder. „Ich betrachte unsere Unterhaltung als beendet, mein Herr!“ sagte er, indem er ein vorhin beiseite gelegtes Buch aufschlug. „Guten Morgen!“

Der junge Reserve-Offizier war mit seinem Latein zu Ende; das Benehmen Raimachs ließ ja an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, aber er hatte die dunkle Empfindung, daß er in den Augen Brandshöfers vielleicht lächerlich werden könnte, wenn er sich so wie ein Schulkunge fortzuschicken ließ. (Fortsetzung folgt.)

#### Frankreich.

Die Inventaraufnahme des Vermögens der Kirchen in verschiedenen Städten des Landes wird fortgesetzt. In Moulins kam es zwischen dem Inspektor, der die Eintragung vornahm, und einer der anwesenden Personen zu Tätlichkeiten. In Remiremont und Alençon weigerten sich die Geistlichen, die Akten der Kirchen zu öffnen. In Cannes war vor der Kathedrale eine überaus große Menge Menschen angeammelt, die Kirchenlieder sang. Ein Domherr verlas einen Protest. Fast überall legten die Pfarrer und Kirchengewaltigen schriftlich und mündlich Verwahrung gegen diese Maßnahme ein. In einzelnen Orten wurde die Amtshandlung der Finanzbeamten infolge der Weigerung des Pfarrers unmöglich gemacht. In Dijon, Tours und Borge fanden heftige Ausritte statt.

Der französische Marineminister Gaston Thomson erklärte einem englischen Journalisten, Japan habe das Signal zu einer vollkommenen Revolution im Marinewesen gegeben. Die praktischen Lehren der Schlacht bei Tuschima seien: der große Wert schwerer, weittragender Geschütze und die absolute Notwendigkeit, eine homogene Flotte aus gleichen Einzelbestandteilen zu besitzen. Die Reform bedinge einen einzigen Typus des großen Kriegsschiffes, des schweren Geschützes und der Granate. Frankreich müsse mit dem Fortschritt anderer Länder rechnen. England, Japan selbst und Rußland hätten sich die Lehren von Tuschima schon zu Herzen genommen, und Deutschland rüste sich, ihnen zu folgen.

#### Dänemark.

Gestern Dienstag morgen läuteten von 9 Uhr an die Glocken aller Kirchen zu Kopenhagen. Die Forts feuerten Trauerpatronen; überall war Halbtrauer gehüllt. Um 10<sup>1/2</sup> Uhr hielt der König einen Staatsrat ab, wobei die Minister ihr Rücktrittsgesuch überreichten. Der König ersuchte die Minister, im Amte zu bleiben. Um 11<sup>1/2</sup> Uhr hielt der König im Palais Christians VII. Cour ab, woran die Minister, die Präsidenten des Reichstages, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und die Würdenträger des Hofes teilnahmen. Auch die Mitglieder der königlichen Familie wohnten der Cour bei. Der Andrang nach dem Amalienbergplatz war ein sehr großer. Um 12 Uhr trat der Ministerpräsident auf den Balkon und rief dreimal: „König Christian IX. ist tot; es lebe Seine Majestät König

#### Großbritannien.

Eine Liga zur Bekämpfung internationaler Lügen, die in London ihren Sitz hat und der berühmte Namen aus allen Ländern angehört, könnte speziell zur Besserung der deutsch-englischen wie der deutsch-französischen Beziehungen viel beitragen, wenn sie der von dem Chefredakteur der Weser-Zeitung, dem bestbekanntesten Dr. Fittger, schon im September vorigen Jahres an diese Liga (The Potentia Organisation) eingesandten Widerlegung einer größeren Anzahl zum Zwecke der Stimmungsmache gegen Deutschland gerichteter internationaler Lügen die gleiche Verbreitung geben würde, welche die Lügen gefunden haben. Hier einige dieser Lügen: 1) Kaiser Wilhelm habe beim Jaren die Kandidatur eines Hohenzollern für den norwegischen Thron angeregt. 2) Kaiser Wilhelm habe den Jaren für die Sperrung der Ostsee gewinnen sollen. 3) In dem Buche „Imperialisme, Its Price and its vocation“ wurde behauptet, Deutschland wolle Holland verschlingen. 4) In dem Buche von Cherabame (auch in dem von René Henry) wurde gesagt, Deutschland wolle Oesterreich annektieren und einen Sohn des deutschen Kaisers auf den Thron des selbständigen Ungarn setzen. 5) Am 7. Mai 1905 wurde in einem Pariser Blatt behauptet, der Kaiser habe zu einem Gesandten gesagt: „Now is the time to feel the pulse of France“ (Nun ist es Zeit, Frankreich den Puls zu fühlen). 6) Die Times berichteten, der deutsche Gesandte in Peking habe die chinesische Regierung verhindert, den Tibetvertrag zu unterzeichnen. 7) Die National-Review hat behauptet, der deutsche Kaiser habe den Krieg in Ostafrika heraufbeschworen, den Jaren um eine Unterredung in Björkö gebeten und später versucht, dem Friedensschluß entgegenzuwirken. — An Bösartigkeit lassen diese Lügen nichts zu wünschen übrig.

#### Rußland.

Trotz des energischen Vorgehens der administrativen Gewalt ist die Kraft der Revolutionäre in Riga, wohin zahlreiche Führer der Bewegung vom Lande her geflohen sind, noch immer nicht gebrochen. Nachdem kürzlich fünf Mitglieder der Kampforganisation verhaftet worden waren und im Verhöre ausgefragt hatten, daß in der letzten Woche zu wiederholten Malen Attentate auf die höchsten Spitzen der hiesigen Administration geplant wurden, und nur zufällig vereitelt wurden, sind nach dem B. L. A. diese fünf wichtigsten politischen Gefangenen gestern morgen aus dem im Zentrum der Stadt befindlichen Polizeigebäude gewaltsam befreit worden, trotzdem dort eine halbe Kompanie stand. Auf Seiten der Polizei hat es hierbei mehrere Opfer



gegeben, die Revolutionäre, die sich nach der W. B. als  
Gittsteller, Welber usw. verkleidet hatten, enttamen un-  
versehrt.

### Aus aller Welt.

Limburg an der Lahn: In einem Steinbruch bei  
Zollhaus im Kartale verunglückten durch herabstürzendes  
Gestein drei Arbeiter. Zwei waren sofort tot, einer  
wurde lebensgefährlich verletzt. — New York  
Am Freitag ging eine Einladung an König Eduard zur  
Hochzeit der Miss Alice Roosevelt, die im Februar statt-  
findet, ab. Die Botschafter in Washington werden ein  
gemeinsames Geschenk machen. Die Gesandten der kleineren  
Staaten sind unwillig darüber, daß ihnen keine Ge-  
legenheit geboten wurde, sich an diesem Geschenk zu  
beteiligen. Der kubanische Senat hat die Summe von  
100.000 Mark zum Ankauf eines Hochzeitsgeschenkes be-  
willigt. — Aachen: Der Aachener Verein zur Förde-  
rung der Arbeitsamkeit stiftete anlässlich der silbernen  
Hochzeit des Kaiserpaars 150.000 Mark zur Errichtung  
eines Genesungsheims. — Königsberg i. Pr.: In  
Königlich-Einkaufen sind am Sonntag bei dem Brande  
eines Justizhauses eine etwa 40jährige Kreisarme und drei  
Kinder umgekommen. — In Wiesdorf bei Wunzlau  
wurden die Kleider der Gutsbesitzerin Gräfin von  
der Welle einer Häfelfschneidemaschine erfasst. Frau  
Gräfin wurde mehrmals um die Welle geschleudert, so  
daß der Tod bald darauf eintrat. — Die Frau des frü-  
heren Schuhmannes Mecker in Waden-Waden, der  
seine Entlassung genommen und seine Frau verlassen  
hatte, hängte ihre drei Kinder auf und versuchte sich  
selbst zu erhängen, wurde jedoch an diesem Vorhaben  
verhindert. — In einer einsamen Scheune bei Diale n  
(Manton Bern) fand man vor drei Wochen ein 16 jähriges  
Mädchen erhängt. Nun stellt sich heraus, daß es von  
seinem Liebhaber, einem Dragonerporporal in eine  
Scheune gelockt und mit Gewalt erhängt worden war.  
Der Mörder wurde verhaftet und hat bereits gestanden.  
— Ein schwerer Jagdunfall hat sich bei Ufingen er-  
eignet. Der Jagdant Fischer aus Rödelheim erschoss auf  
der Jagd bei Ufingen versehentlich einen 19 Jahre alten  
Treiber. In der Bergweisung versuchte der unglückliche  
Schütze sich selbst zu töten, doch wurde er von Beglei-  
tern daran gehindert. — In der Mühle von Walzmühle wird von zu-  
ständiger Stelle mitgeteilt: Die Graupenmühle ist ab-  
gebrannt. Der neue Getreidesilo ist vollständig gerettet,  
der Schaden durch Versicherung gedeckt. — Aachen:  
Montag Abend hat die niederländische Staatsanwaltschaft  
zu gleicher Zeit in Maastricht und Baals die Wokale, in  
denen das Moulettespiel getrieben wurde, geschlossen und  
die Moulettes und Kassen beschlagnahmt. Die Maßnahme  
ging unter einem starken Aufgebot von Gendarmerie und  
Polizei vor sich. Gegen die Schließung und Beschlag-  
nahme haben die Betroffenen richterliche Entscheidung  
beantragt.

### Im Kampf um die deutsch-evangelische Schule.

Beiträge zur Geschichte der deutsch-evangelischen Schulbewegung  
in Oesterreich.

(Aus unserem Besetzungsgebiet mit der Bitte um Abdruck eingesandt.)

„Die Jugend unsere Hoffnung.“ — Für alle Ein-  
sichtsvollen wird dies je länger, desto mehr die Lösung  
im Blick auf die schöne Bewegung los von Rom, hin zum  
Evangelium, die in so manchem Land ihre Wurzeln schlägt,  
die aber in Oesterreich uns besonders nahe rückt und von  
uns, den Glaubens- und Volksgenossen des Nachbarlan-  
des, Interesse und Hilfe heischt. Wir wollen doch wohl  
nicht, daß die Begeisterung für deutsch-evangelisches Wesen  
erlischt, wenn das jetzt lebende Geschlecht sich zu seinen  
Vätern versammelt. Nein, wir möchten, daß die befreite,  
kämpfende, den Deutschen in Oesterreich ihr eigenes Wesen  
erst wieder offenbarende deutsch-evangelische Bewegung  
immer stärker wird und der Zukunft ihr Gepräge ver-  
leiht. Nun, dann können wir nicht mehr anders, als  
unsern hoffenden Blick auf der deutsch-evangelischen Schule  
Oesterreichs ruhen lassen. Die wird die Schönheit und Tiefe  
evangelischen Glaubens, Fortpflanzung von Geschlecht zu Ge-  
schlecht. Sie wird es tun, sie muß es tun. Wer tät es  
sonst? Die Kirche? — Wenn nicht die Schule schon frühe  
die Luft deutsch-evangelischen Geistes um die Kindesseele  
hat fluten lassen können, hat die Kirche schwere und oft  
vergebliche Arbeit. Das Haus? O alle Achtung vor dem  
deutsch-evangelischen Hause. Aber wenn, wie es in Oester-  
reich so oft der Fall ist, dem Hause die Autorität der  
Schule, und zwar einer von kirchlichem Geiste erfüllten,  
sich gegenüberstellt, wieviel muß dann dem Samen,  
den treue Eltern ausstreuen, in den Wind gesät sein!  
Deutsch-evangelische Charaktere, wie jedes Land, Oester-  
reich nicht zum mindesten, sie braucht, können nicht her-  
vorgehen aus Verhältnissen, wo immer noch das Teutis-  
tum und das Evangelium erst mühsam den Platz sich er-  
kämpfen müssen neben dem Geiste Roms. Von klein auf  
evangelisch; und deutsch, das wird das Volk einer kraft-  
vollen Zukunft. Darum Heil der deutsch-evangelischen  
Schule! Sie ist unsere Hoffnung auf der ganzen Linie,  
namentlich aber in Oesterreich.

Und wie muß sie doch oft kämpfen! Wie eine nur  
gebildete unnütze Magd muß sie neben der wohlausge-  
statteten, leider aber völlig kirchlichen Staatschule ein  
schlechtes, armlisches Dasein als Privatschule fristen, not-  
dürftig gehalten von den armen, sonst schon und nun  
auch noch mit besonderen Schulsteuern belasteten Gemein-  
den, inner bedroht von zwei Damoklesschwertern: von

der Auflösung wegen Zahlungsunfähigkeit der Gemeinden  
oder Schließung von Seiten der Behörde, deren Drängen  
auf Erweiterung und Verbesserung der Schule man wegen  
Geldmangels nicht nachkommen konnte. Heil dir, du  
deutsch-evangelische Schule Oesterreichs, die du tapfer  
dich wehrest gegen das Untertinken! Heil, dreifach heil  
vor allem dir, du wacker deutsch-evangelische Lehr-  
schaft Oesterreichs, die du trotz der mihlichen Gehalts-  
und Wohnungs- und Unterrichtsverhältnisse nicht vom  
Posten weichst, sondern in bewundernswertem Hochsinn  
die Fahne des Deutschtums und des Evangeliums hoch-  
hältst! Heil euch ihr Kämpfer! Siehe, schon naht Hilfe.  
Der Lutherverein zur Erhaltung der deutsch-evangelischen  
Schulen in Oesterreich\*) wirkt um Helfer, die ihr Scher-  
lein von 1 Mark jährlich an, darbringen der Schule  
Oesterreichs, die unsere Hoffnung ist. Möge jeder kom-  
men und helfen, wenn auch vielleicht nur mit kleiner  
Gabe. Groß ist die Not und edel und groß unser Ziel!

Ja, groß ist die Not. Lassen wir es uns heute be-  
stätigen durch einige Züge aus der Geschichte der deutsch-  
evangelischen Schule zu Eger.\*\*) Diese Schule zu Eger  
verdient jetzt unsere besondere Beachtung, da es ihr  
verdient war, am 15. Oktober 1903, also vor wenigen  
Monaten erst, die Feier ihres 40 jährigen Bestandes zu be-  
gehen. Welche Fülle von Segen bedeutet das, 40 Jahre  
deutsch-evangelische Schularbeit! Aber welche Kämpfe auch!  
Genade und Sachfen berührt die Geschichte dieser Schule  
stark. Eger beherbergt als Bahnknotenpunkt immer eine  
Anzahl sächsischer Familien. In jenen 40 Jahren hat die  
Schule zu Eger 2543 Sachsenkinder erzogen helfen. Da  
sie in diesem Zeitraum im ganzen 5304 Schüler zählen  
konnte, kann man feststellen, daß Sachsen ihr die Hälfte  
aller Zöglinge geliefert hat. Wahrlich, wir haben die  
Pflicht, der Schule zu Eger uns sonderlich anzunehmen.  
Unsere Regierung tut dies erfreulicherweise mit einer  
jährlichen Unterstützung von 1250 Mark. Aber einer  
Schule, die so schwer um ihren Bestand ringen muß,  
wäre eine reiche Unterstützung noch von anderer Seite von  
Herzen zu gönnen. Wenn will der Lutherverein der Note  
sein für jeden, der für Eger eine Sondergabe spenden  
will, sie sei klein oder groß.

Als in der Reformationszeit jene erste, große Los-  
von-Rom-Bewegung in Oesterreich sich regte, schuf Eger  
sein Schulwesen in evangelischem Geiste um. Lateinschule  
und Trivialschulen öffneten der neuen Lehre ihre Tore,  
und es waren Zeiten fröhlichen, erfolgreichen Arbeitens  
in deutsch-evangelischem Sinne, jene 50 oder 60 Jahre,  
da Rom in Eger-Land keine Anhänger mehr hatte. Aber  
um so trüber war es dann, als unter den Stürmen des  
30 jährigen Krieges und unter dem Druck der Gegen-  
reformation alle die blühenden Anfänge erstarben. Treu-  
lich verteidigte Egers Bevölkerung ihr evangelisches Be-  
kenntnis. (Vergl. Gustav Fischer, Pfarrer in Eger: Wie  
Eger wieder katholisch wurde. 1902.) Doch was half's?  
1629 besetzten Jesuiten die Lehrstühle der Lateinschule,  
und die Kleinen in den Trivialschulen konnten nur noch  
um gut römische Lehrer sich sammeln. Mit roher Ge-  
walt wurde der Stadt der Katholizismus wieder aufge-  
drungen. Mit dem Evangelium war die Schule für dies-  
mal unterlegen.

Erst 1862 wurde in Eger wieder eine evangelische Ge-  
meinde begründet. Der Aufschwung der Industrie und der  
Vau einer Eisenbahn hatten einen starken Zugung evange-  
lischer Familien aus dem Grenzlande veranlaßt. Auch  
eine erfreuliche Beobachtung, daß Maschinengebröhrn und  
Lokomotivgebröhrn den Anstoß geben mußten zu einer  
regen evangelischen Bewegung im Egerer Lande! Der  
neuen evangelischen Gemeinde Eger dient es nun zu  
dauerndem Ruhme, daß sie weislicher war als so  
manche andere Gemeinde, die im ersten frohen Eifer  
für das Evangelium gleich ihr Kirchlein haben will.  
In einem von weiser Mäßigung und tiefem Verständnis  
der Sachlage zeugenden Bericht vom Jahre 1865 heißt  
es: „Wohl hätten wir am liebsten sogleich den Kirchbau  
in Angriff genommen. Das ist ja unser sehnlichster  
Wunsch, daß wir doch recht bald, wie andere Christen-  
gemeinden, ein eigenes, würdiges Gotteshaus besitzen möch-  
ten! Aber ein dringenderes Bedürfnis war zu befrie-  
digen, das einer eigenen Schule.“ Und so schuf sich  
dann die arme, kleine, aus nur etwa 400 Seelen be-  
stehende Gemeinde eine Schule, die sie dem Pfarrhaus  
einbaute. Ein junger Lehrer, Herr Paulus Rosenbauer,  
— er waltete noch heute als Oberlehrer und Schulleiter  
an der Schule zu Eger, deren 40 jähriges Festehen ihm  
ein ehrenvolles Jubiläum bedeutete — er wurde einge-  
wießen und begann mit fünf Kindern, die aber sehr rasch  
sich vermehrten, den Unterricht am 19. Oktober 1865.  
Das war ein fröhlicher Anfang und froh arbeitete man  
weiter am inneren Ausbau der Schule, die, zwar nur  
einklassig, doch gute Ergebnisse lieferte.

Schon aber stiegen Sorgenwolken herauf. Bisher war  
die Schule als öffentliche Volksschule ohne weiteres ange-  
sehen und als mit deren Rechten ausgestattet erachtet wor-  
den. Das neue Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869 je-  
doch führte in Oesterreich die Simultanschule ein. Daraus  
wurde die evangelische, also konfessionelle Schule zur Pri-  
vatschule gestempelt, deren Erhaltung lediglich oder doch  
fast gänzlich Sache der evangelischen Gemeindeglieder war,  
die aber außerdem noch dieselben Steuern für die Staats-

\*) In Sachsen bestehen zur Zeit Ortsgruppen in Annaberg,  
Zweibrücken, Bismarck, Blasewitz, Chemnitz-Stadt, Dresden,  
Ebersbach, Eppendorf, Frauenstein, Freiberg, Leipzig, Oßlau-Land,  
Niederhäsna, Niederhäsna, Rostau, Oberhäsna, Plauen i. B.,  
Radeberg, Riesa, Schandau, Wilkau. Anfragen zu richten an  
die nächste Ortsgruppe oder an den Vorsitzenden des Hauptvor-  
standes, Herrn Lehrer Pantusch, Dresden, Silbermannstraße 30.

\*\*) Siehe Gustav Fischer, Pfarrer in Eger: Die evangelische  
Schule in Eger 1905.

schule zu leisten hatten, wie jeder Katholik. Die Folge die-  
ses Gesetzes war, daß immer mehr — bis heute über 200  
— evangelische Schulen ihre Tore schließen mußten; die  
armen Gemeinden vermochten sie nicht zu halten. Eger  
aber, die tapfere Stadt, hielt seine Schule, wenn auch  
nur unter großen Opfern. Ja, es erlebte die Freude,  
daß sie schon 1870 das Recht zur Ausstellung staatsgüt-  
tiger Zeugnisse erhielt.

Aber wieder ballten sich die Wolken zusammen. Eine  
weite Klasse mußte errichtet werden. Woher den Platz  
für ihre Unterhaltung und für die Besoldung ihres Leh-  
rers? Wahrlich, zwei schwere Fragen für eine Gemeinde,  
die zu fünf Sechstel aus Unbemittelten bestand. Soviel  
aber stand den wackeren Egerern fest: „Errichtet wurde die  
neue Klasse, sei es auch unter den schwierigsten Beding-  
ungen.“ Schon die Vorklage war indes schwer zu lösen.  
Zuerst mußte man in 25 Jahren umziehen, von einem  
„Kottolal“ zum andern. Vom Pfarrhaus ging es in ein  
Haus, in dem sich eine Gastwirtschaft befand, von da in  
das Gymnasium, dann in ein kellerartiges Gemach des  
Kudolfinniums, des weiteren in ein ehemaliges städtisches  
Schulhaus, dessen Umgebung aber so war, daß die Ge-  
sundheit der Kinder gefährdet schien; 1894 endlich bezog  
man ein eigenes Schulgebäude. Als 1890 die Schule ihr  
25 jähriges Festehen feierte, war es soweit mit ihr,  
daß der Bezirksschulrat die weitere Benutzung der un-  
genügenden Räume untersagte, sobald die Schule arg ge-  
fährdet, ja in ihrem Bestande bedroht erschien.

Die Gemeinde ließ sich indes den Mut nicht nehmen.  
1887 hatte sie bereits eine 3. Klasse errichtet; und 1893  
beschloß sie sogar, wie schon angedeutet, den Bau eines  
eigenen Schulhauses. Nicht leichtsinnig war's, der sie dazu  
trieb, sondern die heilige Ueberzeugung, daß die Schule  
der Grundstein der Gemeinde sei, „der Sammelplatz des  
Gemeindelebens, der Hort unserer Jugend, der Jungbrun-  
nen unserer evangelischen Kirche,“ wie ihr jetziger Pfarrer  
sie nennt. Und dann besaßen diese Leute in Eger ein  
so staunenswertes Opfermännchen, daß sie schon etwas wagen  
durften. In kurzer Zeit brachten sie zum Schulbau 6391  
Kronen auf. Ein Presbyter ließ auch 10 Jahre unfindbar  
20.000 Kronen. Mancherlei Unterstützungen gingen ein,  
auch von der sächsischen Regierung. Dennoch trägt die  
Gemeinde noch heute eine hohe Schuldenlast vom Schulbau  
her. Allerlei Unglücksfälle erhöhten noch die Not. Aber  
auch die Zahl der Schulkinder wuchs ständig und mit  
ihr die Schullasten, deren drückende Schwere man eben  
baruch immer sich veranschaulichen muß, daß man sich  
daran erinnert, wie jene braven, opferwilligen Men-  
schen alle diese Leistungen aufbringen neben den Steuern  
für den Staat und seine Schule. — Seit 1901 bestehen  
4, neuerdings sogar 5 Klassen, in denen zur Zeit 260  
Kinder unterrichtet werden. Die fünf Lehrer haben sich  
in höchst rühmlichstem Idealismus bisher mit äußerst  
niedrigen Gehältern begnügt, drei von ihnen mit jähr-  
lich 765 Mark. So kämpft Eger um seine Schule. Heil  
den Wackeren! Und Hilfe den Bedrängten!

70.000 Kronen Schulden lasten auf der Gemeinde.  
Ueber 10.000 Kronen erfordert jährlich die Schule, aber  
nur etwa auf 6800 Kronen Schulsteuern kann man rech-  
nen, auch wenn man alle Unterstützungen schon mit an-  
setzt, die aber doch schließlich auch ausbleiben können,  
Etwa 3400 Kronen muß also die Schulgemeinde jährlich  
schuldbig bleiben. Wohin soll das führen? Wie soll sie  
an den weiteren inneren Ausbau der Schule und an die  
notwendige Gehaltserhöhung der Lehrer denken können?

Die Schule unsere Hoffnung, auch im Egerer Land!  
Auf denn, laßt uns helfen, daß sie gebaut werde, und  
laßt sie uns stützen, wo sie dessen bedarf! Möchten alle,  
die ihr Deutschtum und ihr evangelisches Christentum  
lieben und beides in unserem Nachbarlande Oesterreich  
geschätzt und gestärkt sehen möchten, sich scharen um  
den Lutherverein zur Erhaltung der deutschen evange-  
lischen Schulen in Oesterreich. Die Sorgen der evange-  
lischen Gemeinde Eger sind nur ein Beispiel für die  
Sorgen der Evangelischen in Oesterreich.)\*

Gottfried Schärer.

### Bermischtes.

Das rätselhafte Verschwinden eines  
Bräutigams bildet in Bremerhaven das Tagesgespräch.  
Am Sonnabend, den 20. d. M., feierte der Amtsrichter von  
der Meiden aus Hamburg mit einer jungen Dame aus  
Bremerhaven Hochzeit. Das junge Paar reiste am Abend  
nach Hannover, um dort die nächsten Tage zu verbringen.  
Am Montag Abend hat sich dann der Amtsrichter von  
seiner Frau verabschiedet, angeblich, um ein Telegramm  
nach Hildesheim aufzugeben, und ist nicht wieder ins Hotel  
zurückgekehrt. Es fehlt jeder Anhalt über sein Verbleiben;  
ein Unglücksfall scheint ausgeschlossen zu sein; andererseits  
sucht man vergeblich nach einer Erklärung dafür, was den  
jungen, in guten Verhältnissen lebenden Chemann veran-  
laßt haben könnte, seine Frau zu verlassen.

Ein sächsischer Burenoberst. In Osmühl wurde  
der angebliche Burenoberst Albert Henry de Günsch ver-  
haftet, der seit 1902 als „Burenoberst“ einen großen Teil  
Europas bereiste und an vielen Orten Vorträge über den  
Burenkrieg gehalten hat, obwohl er wahrscheinlich nie in  
Transvaal gewesen ist. Die Osmühler Polizei stellte  
fest, daß er ein von niederländischen Gerichten seit drei  
Jahren verfolgter Hochstapler Heinrich Günsch, seinem Be-  
rufe nach Mühlenbauer ist und aus Deutschland stammt.  
Zuletzt hielt er in Nordböhmen Vorträge.

\*) Besondere Gaben für Eger bittet man an Herrn Bürger-  
schultheuer Pantusch, Dresden-U., Silbermannstraße 30, zu senden.



